



Uebersicht der Nachrichten.

Berliner Briefe. Von der polnischen Grenze. — Aus Königsberg (Ordensverleihungen), Posen, Aachen, Trier, Köln und Frankfurt a. O. — Aus Leipzig, Darmstadt, Frankfurt a. M., Hamburg und dem Fürstenthum Birkenfeld. — Schreiben aus Wien. — Aus St. Petersburg. — Aus Paris (das Bombardement von Tanger und Mogador und die Schlacht am Isly). Aus Algier. — Aus Madrid. — Aus London. — Aus Brüssel (Vertrag Belgiens mit Preußen). — Aus Luzern. — Aus Rom und Livorno. — Aus Schleswig. — Aus Stockholm. — Aus Athen. — Aus der Türkei. — Aus Afrika.

Inland.

Berlin, 6. Septbr. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Major a. D. Rimpler den rothen Adlerorden vierter Klasse zu verleihen.

Se. königl. Hoheit der Prinz Carl sind von Neapel, und Se. königl. Hoheit der Prinz Adalbert von Königsberg in Pr. hier wieder eingetroffen.

Se. Excellenz der geh. Staats- und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Dr. Eichhorn, der General-Proviantmeister, wirkl. geh. Kriegsrath Dr. Müller, sind von Königsberg in Pr. und der Präsident des Handelsamts, v. Roenne, von Köln hier angekommen.

Der General-Major, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kaiserl. hessischen Hofe, v. Thun, ist nach Neu-Strelitz, und Se. Durchlaucht der königl. dänische General-Major und Commandeur der 2ten Inf.-Brigade, Prinz Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, nach Kopenhagen abgegangen.

Berlin, 7. September. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem kaiserlich russischen Kammerjunker Anatole von Demidoff den Stern zum rothen Adlerorden zweiter Klasse; so wie dem Post-Direktor Espagne zu Kulm in Westpreußen den rothen Adlerorden dritter Klasse und dem Kaufmann Martin zu Namslau in Schlessien den rothen Adlerorden vierter Klasse zu verleihen.

Die neueste Nummer des Justiz-Ministerial-Blatts enthält eine k. Cabinets-Ordre vom 16. Mai d. J., wonach die Befugnis der Landwehr-Bataillons-Commandeure zur Bestrafung dienstlicher Gesuche und Beschwerden, welche von beurlaubten Landwehrmännern mit Uebereignung des vorgeschriebenen Dienstweges bei den höheren Vorgesetzten oder unmittelbar bei des Königs Maj. angebracht werden, nicht aufgehoben ist. Die Bataillons-Commandeure können die Einreichung von dergleichen vorschriftswidrigen Gesuchen disciplinarisch bis zur Höhe von 3 Tagen Mittelarrest bestrafen, und es bleiben nur diejenigen Fälle, in denen ein höheres Strafmaß erforderlich erscheint zur gerichtlichen Untersuchung zu verweisen. Ferner eine Verfügung des Justizministers, vom 16. v. M., die zur Gültigkeit der Cessionen nöthigen Bedingungen betreffend. „Zur Gültigkeit der Cession wird nur die Ausstellung einer schriftlichen Cession erfordert.“ Dann eine allgemeine Verfügung vom 19ten v. M. wegen Bestätigung der Depositions-Mandaten-Buchführer und einen Bericht nebst Plenarbeschluss des königl. geh. Ober-Tribunals vom 2ten v. M., betreffend die Richterhebung der großen Kanzlei-Laxe von Descendenten und Eheleuten bei Erbansfällen in Schlesien.

••• Schreiben aus Berlin, 5. September. — (Gewerbe-Ausstellung. 1. Graphische Künste. Schluss.) Unter den Ausstellern, welche durch ihre Fabrikate die Entwicklung und den Höhepunkt unserer Typographie in den verschiedenen Stadien des Betriebes zur Anschauung bringen, sind vorzüglich drei hervorzuheben: Lehmann und Mohr (No. 444), Ebnard Haenel, königl. Hofbuchdrucker (446), und Decker, Geh. Ober-Hofbuchdrucker (431), welche sich den Rang ihrer Leistungen streitig machen. Die verschiedenen Proben aus den berühmten Offizinen von Stempeln, gegossenen Typen, Holzschnitten, Stereotypplatten, Werkzeugen für Schrift-

gießer, Setzer und Buchdrucker geben ein glänzendes Zeugnis für die Vervollkommenung unserer Typographie, wobei nur zu bedauern ist, daß von auswärtigen keine Concurrenz mit zur Beurtheilung und Vergleichung eröffnet ist; denn die drei genannten Aussteller gehören Berlin an; selbst von dem benachbarten Leipzig ist aus keiner der dortigen großartigen Offizinen etwas Aehnliches eingeschickt worden. An demselben Fenster, wo die Gegenstände der Lehmann'schen Offizin, besonders mehrere Stempelkassen mit ausgezeichneten Kanzlei- und Schriftstempeln verschiedener Art aufgestellt sind, während sich die von derselben Offizin eingesandte Maschine zur Anfertigung größerer Typen auf einfacherem Wege von der Erfindung des Einsenders im unteren Geschosse befindet, sind auch 3 Relieffarten, und zwar zwei von Deutschland, eine von Europa aufgehängt, welche aus Stuttgart von dem dortigen Fabrikanten L. Erbe (1450) eingeschickt wurden. Was die Relieffarbeiten im Fache der Landkarten betrifft, so stehen die Leistungen einer bedeutenden Rivalität hier nebeneinander, die Produkte von Bauerkeller (1732) und Kummer (489). Ersterer hat mehrere Relieffarten von verschiedenen Ländern Europas und ein Relief vom Kölner Dom eingeschickt. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß seine Fabrikate zu dem Vollkommensten gehören, was bis jetzt in der Kartenprägung geleistet wird. Die Erfindung dieser Kartenprägung ist eine deutsche, aber erst in Paris fand Bauerkeller die nöthige Aufmunterung und Entschädigung, diese Industrie zu entwickeln und zu vervollkommenen, während gleiche Leistungen und Bestrebungen in Deutschland mit widrigen Verhältnissen zu kämpfen hatten; die Fabrikate Kummer's in Berlin, von denen mehrere Relief-Globen und Karten, so wie diverse Verzierungen, Geräte und Thierfiguren aus Papiermasse ausgestellt sind, stehen in keiner Beziehung den Arbeiten Bauerkeller's nach. Außerdem ist von Meinhold in Dresden (No. 1549) eine recht saubere Relieffarte der sächsischen Schweiz, die auf der Buchdruckerpresse geprägt wurde, ausgestellt. Eine bemerkenswerthe, hierher gehörige Erscheinung in der Kunst, geographische Karten auf dem Wege der Typographie darzustellen, knüpft sich an die Einsendung von Raffelsberger in Wien (No. 1773), von dem verschiedene typographische Gegenstände wie besonders sehr deutliche und ansprechende gedruckte Landkarten ausgestellt sind. Die früher zu ähnlichem Zwecke besonders von der berühmten Didot'schen Buchdruckerei in Paris gemachten Versuche waren erfolglos geblieben, bis es dem Aussteller im Jahre 1835 gelang, diese Aufgabe glücklich zu lösen und der Typographie ein neues Feld zu eröffnen, denn es ist hierdurch möglich geworden, nicht bloß jede Art von Landkarten, sondern auch Linienbilder jeder Gattung, mit geringen Kosten, in jeder Sprache, in mehreren Farben und in unbeschränkter Zahl zu liefern. Herr Raffelsberger besitzt für die österreichische Monarchie auf diese Erfindung ein ausschließliches Privilegium, erhielt bei der Wiener Ausstellung von 1839 die goldene Medaille und hat die Genugthuung für seine Anstrengungen und Mühen, daß seine Arbeiten schon jetzt eine ungemeine Verbreitung erlangt haben. Von Hirschfeld in Leipzig (1580) ist eine Wandkarte von Europa für den Geschichtsunterricht und ein typographisches Tableau eingesandt; außerdem ein Exemplar der allgemeinen Geschichtstabelle von Vogel, auf Leinwand gezogen. Von den eigentlich typographischen Werken ist eine große Anzahl vorhanden, die aber meist schon eine allgemeinere Bekanntheit erreicht haben; einige der ausgezeichnetsten rühren noch aus dem Jahre 1840, von der Jubelfeier der Gutenberg'schen Erfindung her und beweisen, daß, wie Deutschland diese königliche Kunst erfunden, so auch in ihrer Ausbildung und Vervollendung muthig und tapfer vorwärts schreitet. Wir müssen es uns ersparen, die einzelnen Bücher, welche als Beweise des gegenwärtigen Standpunktes unserer Druckerei vorliegen, aufzuzählen, da wir doch nicht weiter in die Prüfung eingehen dürfen, wenn wir an den Weg denken, der uns noch zu durchwandern vorliegt. Den Proben der eigentlichen Typographie schließen sich die der Lithographie würdig an; auch hier haben wir es mit einer deutschen Erfindung zu thun, deren Entdecker Sennefelder, als er sich zur Ausstellung in Paris

1823 mit seiner bekannten tragbaren Presse und seinem Steinpapier befand, von den französischen Blättern kaum erwähnt wurde. — Auch bei diesem Industriezweige ist die fortwährende Entwicklung und Ausbildung der deutschen Erfindung Gegenstand des deutschen Sinnes und Fleißes gewesen. Was auf den verschiedenen Gebieten der Lithographie geleistet werden kann, beweisen die Expositionen der Gebrüder Winkelmann (438), Feller's (448) und Delius (437). Ein Stück hoher Vollendung im Buntfarbendruck haben die Herren Winkelmann in einer kleinen Landschaft geliefert, die nach einer Farbenskizze mit sechszechn Platten gedruckt ist; eben so ist als ein Muster für architektonischen Buntdruck ein Theil der von Schinkel entworfenen Empfangshalle, die in Athen aufgeführt werden sollte, zu betrachten. Die Feller'sche Offizin hat besonders liebliche und ausgezeichnete Wandgemälde von Pompeji dargestellt. Unter den Lithographien von Delius zeichnen sich vorzüglich aus die Landkarten in allen bis jetzt bekannten Manieren der Lithographie. Gegen das bekannte Vorurtheil, als ob bei uns nicht solche Buchbinderarbeiten wie in Frankreich oder England angefertigt werden könnten, liefert unsere Ausstellung die glänzendsten Gegenbeweise; selbst hier am Orte hegte man den Glauben, nur einer oder der andere Buchbinder könne Vollendetes in seiner Industrie leisten. Die reiche Anzahl von wahren Kunstwerken der Buchbinderei wird diesen Köhlerglauben befeuern; aber nicht bloß Berlin hat sich hierin ausgezeichnet, sondern auch die fernsten Gegenden Deutschlands und selbst solche, von denen man es am wenigsten erwarten durfte; um nur eins zu nennen, Rostock in Mecklenburg hat ein kostbar und geschmackvoll gebundenes Mappebuch eingeschickt (No. 1850). Ein Schreib-Portefeuille von Escherich in München (1329) zieht sowohl durch seine schöne Arbeit als durch seine Bestimmung das Interesse auf sich; es ist nämlich zum Geschenk für den Prinzen von Preußen bestimmt. Gern machte ich noch von den allerliebsten Kleinigkeiten, den niedlichen Schreibmaterialien, den mannigfachen Brief-Geheimniß-Bewahrern, als da sind die buntfarbigsten Siegelacke und wahrhaft klassische Oblatten in Form der vollendetsten Cameen sprechen; doch, wer unterwegs ist, muß fort und der Weg durch die Ausstellung ist noch gar lang; deshalb halte ich für nothwendig, mit den graphischen Künsten zu schließen, mehrere mit ihnen verwandte Gegenstände aber in einem folgenden Artikel unter der Rubrik: Nachlese zu den graphischen Künsten zu behandeln.

+ Schreiben aus Berlin, 5. Sept. — Daß mancher Fabrikant durch die gewöhnlichen menschlichen Leidenchaften bestimmt wurde, seine Thätigkeit in einem höhern Lichte auf unserer Ausstellung erscheinen lassen zu wollen, als seine Kräfte ausreichten, versteht sich von selbst und ist durch einige Vorfälle schon erwiesen worden, indem die Prüfungs-Commissionen sich genöthigt sahen, dieses oder jenes Produkt von der Ausstellung wegzurufen, weil sein einheimischer Ursprung u. nicht erhärtet werden konnte. Nicht vollständig in diesen Kreis der absichtlichen Täuschung, aber doch in eine sehr große Nachbarschaft dieses Strebens gehört noch so mancher Gegenstand, den wir auf der Ausstellung erblicken. Man fragt sich, warum ließ die bezügliche Commission denselben zu, oder hat sie ihn nicht geprüft? Wenn er mit den nothwendigen Attesten von außerhalb versehen ankam, so ist zwar die hiesige Commission deshalb gerechtfertigt; aber dann fällt die Schuld auf die ursprüngliche mit der Prüfung beauftragte Behörde. Zu solchen Betrachtungen hat die in diesen Tagen hieselbst vorgenommene Prüfung mit verschiedenen Damascener-Säbelklingen Anlaß gegeben. Es ist schon mehrmals in öffentlichen Blättern erwähnt, daß sich auf unserer Ausstellung solche Klingen im angegebenen Werthe von 200 Frd'or. und zu geringern Preisen befinden. Bei näherer Besichtigung und Prüfung hat es sich aber ergeben, daß diese Klingen dem damascirten Stahl nicht so nahe stehen wie dem Blei, daß sie sich biegen lassen und diese Biegung behalten, daß sie mit einem Worte nicht eine einzige Eigenschaft jener berühmten Klingen haben und selbst nicht den Werth von ganz gewöhnlichen Klingen. Dies muß um so mehr auffallen, als sie aus der sonst wohl bekannten Fabrik von Knecht

in Solingen herrühren, während von andern Fabrikanten wie von Lünenschloß in Solingen zu mäßigen Preisen, für 25 bis 50 Thaler die schönsten, probenhaltigen Damascenerklänge geliefert sind. Eine andere auffallende Erscheinung darf wohl mit einigen Worten berührt werden; es ist der Umstand, daß, während von den hiesigen lithographischen Anstalten, in Händen von Privaten, sehr ausgezeichnete Leistungen auf der Ausstellung sich befinden, das königl. lithographische Institut gar nichts eingeschickt hat. Man ist zwar schon längst im Publikum daran gewöhnt, von dem, was dieses Institut leistet, weder etwas zu hören noch zu sehen; aber man dürfte doch mit Recht erwarten, daß dasselbe bei einer solchen solennen Gelegenheit, wie unsere Ausstellung ist, den Beweis geliefert hätte, was es mit seinen reichen Mitteln zu leisten im Stande sei. Dies ist nun nicht geschehen, ob aus Bedenken, sich in eine Concurrenz mit Privaten einzulassen, oder aus sonst welchen Rücksichten, steht dahin. Die Gewerbeausstellung wird in immer noch gesteigerter Frequenz besucht, was aus der täglichen Einnahme für Entree-Billets und dem Abfag der Loose zur Gewerbe-Lotterie hervorgeht; in ersterer Beziehung hat die Einnahme manchen Tag schon über 1000 Thlr. betragen, was also auf 6000 Besucher, mit Ausschluß der zahlreichen freien Entreeen schließen läßt. Man kann wohl annehmen, daß manchen Tag gegen 10,000 Besucher durch die Ausstellung gewandert sind. Die Zahl der Loose, welche bereits abgesetzt sind, beläuft sich über 17,000 und man hofft die Summe bis auf 40,000 zu bringen.

△ Schreiben aus Berlin, 6. Septbr. — Se. Majestät haben die großen Festlichkeiten, mit denen die Stadt Berlin den Monarchen zu empfangen gedachte, sich verboten. Die gottesdienstliche Feierlichkeit, der wir bereits Erwähnung gethan, wird wohl stattfinden, da sie den Character des Einfachen trägt. Der König kommt am 13. Septbr. hier an und verweilt nur kurze Zeit in Berlin, da Allerhöchstdieselben noch an demselben Tage in Sanssouci erwartet werden, wo sie am 14ten und 15ten verbleiben. Am 16ten reisen Sie nach Pillnitz zur Königin, wo Sie drei Tage weilen, um alsdann in der Provinz Sachsen Inspection zu halten. Die Königin ist heute von Pilsch nach Pillnitz über Müschen gereist. — Die Ordensvertheilung an Burdach und Lobek beweist aufs Neue, wie Se. Maj. echten Freimuth deutscher Ehrenmänner zu würdigen verstehen. — Die Aussicht auf eine nahe bevorstehende Postporto-Ermäßigung möchte sich leider nicht bestätigen. — Den günstigen Erfolg unserer und des Zollvereins-Verhandlungen mit Belgien schreibt man hauptsächlich den Bemühung des Hrn. Präsidenten Könne zu, der mit einer Spezialmission an das belgische Cabinet betraut gewesen sein soll. — Die Conferenzen hieselbst zwischen dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten und verschiedenen Deputirten aus den Provinzen über die Zukunft des Gustav-Adolph-Verein haben bereits begonnen und man erwartet ein günstiges und friedfertiges Resultat. — Wohl auch bei den meisten Lesern dieser Zeitung steht der berühmte Mathematiker u. Arithmetiker Meyer Hirsch im dankbaren Andenken. Durch Zufall erfahren wir, daß dieser berühmte Mann im hohen Greisenalter hier, in der Wallstraße lebt, seit 20 Jahren nicht sein Zimmer verlassen hat und mit erfrorenen Füßen gedankenschwer, aber nicht geisteszertrütert auf dem Stuhle sitzt. Er war ein leidenschaftlicher Verehrer Napoleons; als dessen Glücksstern plötzlich unterging, verfinsterte sich die Seele des Gelehrten. — Hr. Polizeidirector Dunder wird mit Nächstem zu uns zurückkehren. — Dr. Hermes soll eine Stelle als Eisenbahndirector angenommen haben; auch der bekannte Dr. Freiberg aus Stettin soll als solcher in Schlesien fungiren.

*** Schreiben aus Berlin, 6. Septbr. — Die neuesten Nachrichten aus London, Depeschen, bezüglich auf die Vermittelung nach den jüngsten Kriegseignissen in Marocco, und Briefe von den Umgebungen des Prinzen von Preußen waren vorgestern durch den Cabinets-Courier der Königin von England, Captain Moore, hier eingegangen. Daraus ist gestern wieder ein Feldjäger an Se. Majestät den König in der Richtung nach Metz abgegangen. Man glaubt, daß derselbe dem Monarchen auf der Rückreise begegnen wird. Auch heute aus Königsberg eingetroffene Briefe melden noch nichts über die Reise der Kaiserin. Der von Erdmannsdorf mit einer Einladung abgesandte diesseitige Courier war noch nicht zurückgekehrt und durch diesen hatte man erst die Antwort auf die Einladung unseres Königs erwartet; sie wird auch erst die Veranstaltung der Rückreise des Königs und die einzuschlagende Reiseroute bestimmen. So viel ist bis diesen Augenblick erst beim hiesigen Hofmarschallamt bekannt. Der Staatsminister Eichhorn wurde von den Seinigen bereits gestern Abend aus Königsberg zurück erwartet. Die Prinzen Carl und Adalbert, beide von längeren Reisen zurückgekehrt, nahmen heute die Gewerbeausstellung und darauf die der Blumen und Früchte in Augenschein. In der ersteren hatte sich das Interesse in soweit vermehrt, als mehrere Maschinen, die sich auf den erleichterten Betrieb der Land-

wirtschaft beziehen, nach einer näheren Prüfung der jetzt hier versammelten Mitglieder des Vereins der Landwirthe an Ort und Stelle in Thätigkeit gesetzt wurden. Der größere Theil derselben gehört wieder den Fortschritten an, die unsere Hauptstadt selbst seit einigen Jahren im Maschinenbau und in der Anwendung eines genialen Mechanismus im Allgemeinen gemacht hat. — In unserer Handelswelt haben sich in diesen Tagen einige Vorfälle zugetragen, die in der anhaltenden Katastrophe der Baisse der meisten Eisenbahnpapiere, so wie bei den Conjunctionen des Getreidehandels schon lange als unvermeidlich betrachtet wurden. Zwei angesehene Kaufleute, von denen jedoch nur der eine der hiesigen Corporation angehört, haben in Folge großer Verluste, die sie theils selbst, theils mehrere mit ihnen in naher Verbindung stehende Häuser getroffen, ihre Zahlungen eingestellt, und bei dem hiesigen Stadtgerichte sollen allein gegen 130 Prozesse wegen nicht erfolgter Ausgleichung eingegangen, aber nicht erfüllt, bei Abnahme auf Zeit gelieferter Eisenbahnpapiere schweben. Einen angenehmen Eindruck hat für das bei den Eisenbahnangelegenheiten theilhabende Publikum die Nachricht gemacht, daß die Genehmigung des Bauplanes für die Glogau-Saganer Zweigbahn eingegangen und demzufolge der Angriff derselben schon vorgenommen wird. Ueberhaupt bilden die Verhältnisse im Bau der Eisenbahnen Schlesens jetzt einen wahren Lichtpunkt in der Fortsetzung des großen Alles regenerirenden Unternehmens, da in Bezug auf das Weiterführen des Reges nach anderen Richtungen nicht allein theils wieder ein tiefes Stillstehen herrscht, sondern sogar geradezu Nachrichten von neuen Hindernissen, Aufschub und Einstellungen der begonnenen oder vorbereiteten Arbeiten einlaufen. — Der bereits von uns mehrmals erwähnte Vorfall unseres Gouvernements, dem Handel mit dem Auslande neue Anbahnungspunkte und Hilfsanstalten mittelst Einsetzung von Consulaten zu geben, hat nicht allein durch die Einsetzung eines neuen Consulats in Algier und die schon früher erfolgte Wiederbesetzung des erledigten Consulats in Alexandria, seine Bestätigung erhalten, sondern man geht auch wie man uns aus guter Quelle versichert hat, damit um, Anträge zur Einsetzung von Consularagenten in Tunis und Tanger zu machen. Dagegen hat man Gelegenheit zu bemerken, daß die Pläne, die man zur Betheiligung an der durch die neueren Ereignisse eröffneten Handelswege nach China gemacht hat, auf vielfache Hindernisse stoßen, und daß die von den Engländern erlangten Vortheile auch von diesen auf eine nicht zu beiseitigende Weise festgehalten werden. So steht auch in dieser Beziehung das Interesse des großen auf der See prädominirenden Inselreiches, der Ausbreitung des deutschen Handels auf eine schroffe Weise entgegen.

Ein Schreiben „von der polnischen Grenze“ in der A. Pr. Ztg. macht zu einer Mittheilung der Königsb. Ztg. (f. Nr. 187 d. unsr. unter „Königsberg“) folgende Bemerkungen: „Der in Rede stehende polnische Unterthan ist nicht vor 7 Jahren, sondern erst kürzlich vor seiner Aushebung zum Militärdienste nach dem preussischen Gebiete übergetreten. Bei seinem zeitigen Aufenthalt in Mlawka als ein ausgetretener Militärpflichtiger erkannt und demnach verhaftet, sollte er nach Plock an die betreffende Gubernial-Regierung abgeliefert werden, damit dort über seine Einstellungsfähigkeit entschieden werde. Eine Strafe ist über denselben aber seitens der Behörden zu Mlawka nicht verhängt worden, weder eine körperliche Züchtigung, noch die Verweisung nach Sibirien. Auch hat man ihn nicht ohne Rücksicht behandelt und ihm namentlich keine Ketten anlegen lassen, wiewohl er sich eines thätlichen Angriffs auf den ihn verhaftenden Gendarmen schuldig gemacht und den Letzteren mit einem Steine bedeutend am Kopfe verwundet hatte. Nachdem übrigens seine Ehefrau ihm zur Flucht behilflich gewesen war, ist dieselbe allerdings zunächst im Gefängniß zurückgehalten, jedoch in Folge eines Erkenntnisses bereits am 31. Juli d. J. ohne alle Strafe entlassen worden.“

(Nachr. 3.) Einem Gerüchte zufolge haben die durch die Presse vielfach geltend gemachten Bedürfnisse eines Beschwerde-Ministeriums in sofern wirklich Anerkennung gefunden, als man damit umgehen soll, innerhalb des königl. Cabinets eine Art Beschwerdegerechtigkeit, welchem Se. Maj. selbst zu präsidiren geruhen wolle, einzuführen. A. v. Humboldt soll für diese Einrichtung sich besondere Verdienste erworben haben.

Königsberg, 3. Septbr. — Nach hier eingegangenen Nachrichten ist der Generalleutnant Graf Friedrich Ludwig Truchseß-Waldburg, königl. preuß. Gesandter am sardinischen Hofe zu Turin am 18. August im 68sten Lebensjahre verstorben.

Königsberg, 4. September. — Se. Majestät der König haben bei Allerhöchstherr Anwesenheit in hiesiger Provinz und aus Veranlassung der dritten Säcularfeier der Albertus-Universität folgende Gnadenbezeugungen zu bewilligen geruht:

Den schwarzen Adlerorden: dem wickl. geh. Rath, Landhofmeister des Königreichs Preußen, Graf zu Dohna-Schloditten.

Den Stern zum rothen Adlerorden 2ter Klasse mit Eichenlaub: dem Gen.-Landfch.-Director v. Brandt auf Rossen; dem Landfch.-Director v. Brandt auf Pellen; dem Rittergutsbesitzer v. Farenheid auf Angerapp; dem geh. Regier.-Rath Prof. Dr. Bessel zu Königsberg.

Den gedachten Stern ohne Eichenlaub: dem Bischof von Kulm Dr. Sedlag.

Den rothen Adlerorden 2ter Klasse mit Stern ohne Eichenlaub: dem Oberburggraf v. Brünneck auf Belschwitz.

Den rothen Adlerorden 2ter Klasse mit Eichenlaub in Brillanten: dem geh. Regierungsrath Prof. Dr. Lobek zu Königsberg.

Den rothen Adlerorden 2ter Klasse mit Eichenlaub: dem Ober- und geh. Regier.-Rath Dr. Reusch, und dem geh. Medizinalrath Prof. Dr. Burdach zu Königsberg.

Den rothen Adlerorden 3ter Klasse mit der Schleife: dem Regier.-Vize-Präsidenten v. Raumer zu Königsberg; dem Ober-Regier.-Rath Boffart zu Marienwerder; dem geh. Regier.-Rath Rademacher zu Danzig; dem geh. Justizrath v. Hennig auf Dembo-Wolanka; dem geh. Justiz- und Tribun.-Rath Hoyer und dem Reg.-Rath Zander zu Königsberg; dem geh. Justizrath Donalitz zu Insterburg; dem Steuerrath le Juge, dem Prof. Dr. Gehser, dem Prof. Dr. Drumann, dem Prof. Dr. Hagen II. zu Königsberg.

Den rothen Adlerorden 3ter Klasse ohne Schleife: dem Domprobst Frenzel zu Frauenburg.

Den rothen Adlerorden 4ter Klasse: dem Reg.-Rath Böhm und Reg.-Rath Schmitz zu Königsberg; dem Reg.-Rath Krossa zu Gumbinnen; dem Reg.-Rath Rothe zu Marienwerder; den Reg.-Räthen Maquet und Febr. v. Senden zu Danzig; dem Oberforstmeister Ewald zu Marienwerder; dem Oberforstmeister v. Dallwitz zu Gumbinnen; dem Landrath Blindow zu Behrend; dem Landrath v. Lysniewski zu Sensburg; dem Consistorialrath Desterreich und dem Superintendenten Kahle zu Königsberg; dem Superintendenten Kalau von Hofen zu Kattenau; dem Pfarrer Fromme in Danzig; dem Pfarrer Deschner zu Jütland im Danziger Werder; dem Dechanten und Ehrenherrn Kolackowski zu Pr. Stargard; dem Tribunals-Rath Liedmann, dem D.L.G.-Rath Jarcke, dem Justizrath Zehe, dem D.L.G.-Rath Director Andersch, dem Stadtger.-Rath Hilbert zu Königsberg; dem Kreis-Justizrath Dulle zu Braunsberg; dem Stadtger.-Rath Pape zu Memel; dem Landvoigteigerichts-Rath Giesvius zu Heilsberg; dem geh. Justizrath Prang und dem D.L.G.-Rath Ulrich zu Marienwerder; dem Justizrath Holz zu Rosenburg; dem Land- und Stadtger.-Director Wiebe in Liegenhoff; dem Land- und Stadtger.-Rath Am Ende zu Danzig; dem D.L.G.-Rath Götsch zu Lyck; dem Land- und Stadtger.-Rath v. Klitzing zu Gumbinnen; dem Rechnungsrath Glogau zu Insterburg; dem Landrentmeister Martini zu Danzig; dem Landschaftsrentmeister Göbel zu Marienwerder; dem Kreissecretair Leo zu Insterburg; dem Gymn.-Dir. Prange in Gumbinnen; dem Schlossbau-Insp. Schulz zu Königsberg; dem Bureau-Vorsteher Hofrath Caemmerer zu Königsberg; dem geh. Canzlei-Secretair Lange zu Gumbinnen; dem Bürgermeister Dobrinski zu Sensburg; dem Oberforstmeister Gutsbesitzer Beerbohm zu Feilenhoff; dem Forstmeister Arndt zu Neuenburg; dem Amtsrath v. Lenski zu Sebrancken; dem Kaufm. Dulz und Kaufm. Frisch zu Königsberg; den Rittergutsbesitzern Ammon auf Althof, Insterburg, Donalitz auf Gronden, geh. Commerz.-Rath Schiffer auf Barten, Amtsrath Roth auf Vertung, v. Simpson auf Georgenburg, v. Kallstein auf Kizewo, Prem.-Lieut. Nowiski zu Seubersdorf, Kaufm. Prus zu Bischofsburg, Ohter auf Hohenstein im Kreise Dr. Erone; dem Grafen v. Kalnein auf Kitzis; den Professoren und Consistorial-Räthen Dr. Sieffert, Dr. Lehnerdt, Dr. Dörner; dem Prof. Tribunalsrath Dr. Schweikardt; den Professoren Dr. Sanio, Dr. Jacobson, Dr. Simmson I.; dem geh. Medizinal-Rath Dr. Sachs; dem Medizinal-Rath Dr. Rathke; den Professoren Dr. Meyer, Dr. Dulk, Dr. Rathmann; dem Universitätsrichter, D.L.G.-Assessor Becker; dem Hofrath Pfeiffer; dem Rechnungsrath Hempel zu Königsberg.

Den St. Johannerorden: dem Grafen zu Dohna-Laud; dem Landrath v. Zychlinski zu Deutsch-Erone; dem Ober-Landforstmeister von Burgsdorf zu Königsberg.

Das allgemeine Ehrenzeichen: dem Bürger und Eigenthümer Lange zu Nassengarten bei Königsberg; dem Zeichenlehrer Höpfner zu Braunsberg; dem Oberlehrer Beesel zu Schöneck; dem Oberaufseher in der Strafanstalt Graudenz, Krzossa; dem Förster Łojawski in Traszyl bei Stralsburg; dem Förster Däde in Lebehne im Kreise Deutsch-Erone; dem Förster Wagner zu Hohensteind und dem Förster Khoby zu Buglien im Gumb. Reg.-Bez.; dem Förster Holweg in Althofen; dem Fischerschützen Krifas Skrabs in Paulslandeln, Reg.-Bez. Königsberg; dem Glöckner Arndt zu Sippenheil; dem Organist Schudel zu Herrendorf, Kr. Mohrungen; dem Schullehrer Krapp zu Golum-

Wewo, Graub. Kr.; dem D.-L.-G.-Erfurtor Littmann und D.-L.-G.-Präsidenten Hinkel zu Königsberg; dem Gefangenen-Insp. Wagner zu Marienwerder; dem Landreiter Kraft zu Neuenburg; dem D.-L.-G.-Botenmeister Zimmermann zu Insterburg; dem Erfurtor Waschkulski zu Lyck; dem Erfurtor Böhm zu Tilsit; dem Conservator Wiedemann, dem botanischen Gärtner Hans und dem Pöbel Büttner zu Königsberg.

Character-Verleihungen.

Zu geh. Regierungs-Räthen: den Reg.-Rath Meyländer und den Reg.-Rath Siehr zu Königsberg; den Reg.-Rath Moldenhawer zu Gumbinnen; den Reg.-Rath Bergius zu Marienwerder; den Reg.-Rath Prof. Dr. Hagen I. und den Prof. Dr. Schubert zu Königsberg.

Zu Rechnungs-Räthen: den Reg.-Secretair Seydler zu Königsberg, den Reg.-Secretair Thomas zu Gumbinnen.

Zum Registratur-Rath den Reg.-Secr. Weber zu Gumbinnen.

Zu Amtsräthen: den Oberamtmann v. Schön zu Stannettshagen; den Oberamtmann von Schön zu Kleinhof-Lapiaw; den Ober-Amtmann Fournier zu Brodden.

Zu Domainen-Räthen: den Domainen-Rentmeister Sembriski zu Fischhausen; den Oberamt. Thilo zu Mehlauden.

Zum geh. Commerzien-Rath: den Ober-Borsteher der Kaufmannschaft zu Königsberg Wittich.

Zu Commerzien-Räthen: den Kaufm. Barth u. den Kaufm. Kuckein zu Braunsberg; den Kaufm. Lutterforth zu Tilsit; den Kaufm. Selnick zu Fischhausen; den Ober-Borsteher der Kaufmannschaft zu Memel Scheidler.

Zum Archiv-Rath den geh. Archivar Dr. Faber zu Königsberg.

Zum Justiz-Rath den Gen.-Landschafts-Syndikus v. Queiß zu Königsberg.

Zu Sanitäts-Räthen: den Kreis-Physikus Dr. Schmidt zu Pr. Culau; den Kreis-Physikus Dr. Fiehe zu Deutsch-Krone; den Dr. G. Gruse zu Königsberg; den Dr. Klockow zu Tilsit; den Dr. Berend zu Danzig; den Stifftsarzt Pelz zu Pöplin.

Zum Hofinstrumentenmacher den chirurg. Instrumentenmacher Zabel zu Königsberg.

Posen, 1. Septbr. (D. A. Z.) Nicht geringes Aufsehen macht unter uns ein Ereigniß, das vielleicht auch einigen Einfluß auf die bevorstehende Erzbischofswahl haben kann. Der Gnesener Domprobst, Hr. von Przyluski, den die öffentlichen Blätter in der letzten Zeit so häufig als den vom Staate bevorzugten Kandidaten des erzbischöflichen Stuhls genannt haben, erhielt vor einiger Zeit vom Papste den Auftrag, dem vom russischen Kaiser neuernannten Bischof von Masowien ein päpstliches Schreiben zu überbringen. Hr. v. Przyluski forderte in Folge dessen den erwähnten Bischof auf, einen Ort an der Grenze zu bestimmen, wo er ihn auf eine kurze Zeit sprechen könne. Der Bischof bestimmte Kalisch, dahin reiste Hr. v. Przyluski vor etwa 14 Tagen. Er fand den Bischof schon vor, berief die dortigen höhern Geistlichen zu einer Sitzung, erbrach in Gegenwart der Geistlichen und des Bischofs das päpstliche Schreiben und las es der Versammlung vor. Der Papst verleihe in demselben dem Bischof die Bestätigung in seiner Würde und verbot ihm unter Androhung schwerer Strafen jede bischöfliche Amtshandlung. Darauf verließ Hr. v. Przyluski sogleich Kalisch. Der Bischof hielt sich für verpflichtet, das Schreiben sofort an das Gubernium zu übergeben.

Nachen, 2. September. — Von den zwei der hies. Btg. zum Druck verstatteten Erkenntnissen (deren Erwählung in der Schlef. Btg. vorgestern erfolgt ist) betrifft eines einen Artikel über das in Russland angeblich bestehende harte Straffsystem. In den Gründen heißt es: „Der Artikel verstößt nicht gegen die Censur-Instruktion. Denn in der darin enthaltenen Zusammenstellung der russischen Behauptungen kann eine Verunglimpfung der russischen Regierung nicht gefunden werden, da die Anzeige einzelner angeblich bestehender Gebrechen, die betreffen das Inland oder Ausland, gestattet ist. Die angeknüpfte Betrachtung über die Härte des Straffsystems ist weder in einem gehässigen noch unanständigen Tone geschrieben und eben so wenig ist aus dem Vorschlage, wie die Abhilfe zu bewirken sei, eine feindselige Tendenz zu entnehmen. Auch in der Art und Weise, wie in dem zweiten Theil des gedachten Artikels die Begnadigung eines gewissen Tscheglawsky besprochen wird, ist ein Verstoß gegen die Censurvorschrift nicht zu finden. Es mußte daher für den ganzen Artikel die Druckverleihung erteilt werden. Der Verfasser des Artikels vom 9. Mai will darauf einwirken, daß auch in Preußen körperliche Züchtigung und was damit in Verbindung steht, abgeschafft werde. Zu diesem Zwecke beschreibt und bespricht er die in dieser Beziehung jetzt bestehenden Einrichtungen. Dies ist zulässig, da eine feindselige Absicht nicht zu entnehmen und die Form der Darstellung nicht im Allgemeinen weder unbescheiden noch unanständig ist.“ — Wie man aus dem vorgestern mitgetheilten Er-

kennntniß ersehen kann, enthält dasselbe ein für die Presse nicht unwichtiges Präjudiz.

Trier, 1. Sept. (Tr. Z.) Das massenhafte Heranziehen der Pilgerfahrten aus Weibern und Dörfern, aus Flecken und Städten, aus dem Inlande und dem Auslande zur Anschauung und Verehrung der nun seit 14 Tagen in der hiesigen Cathedrale ausgestellten Reliquie dauert ohne Unterbrechung fort. Die polizeilichen Listen weisen eine Zahl von 171,306 Personen nach, die in den beiden verfloßenen Wochen hier angekommen sind, und wohl an 250,000 Menschen mögen während dieser Zeit im Dome vorgelesen worden sein.

Köln, 28. August. (A. Z.) Die Frankf. D.-P.-A.-Z. und einige andere Blätter haben gemeldet, der Hr. Erzbischof Coadjutor v. Geißel bewerbe sich um das erledigte Fürstbisthum Breslau. Diese Nachricht ist durchaus ungegründet.

Köln, 2. September. (A. Z.) Es ist schon früher darauf hingewiesen worden, daß wir von der Hauptstadt und Hofstadt Berlin die unbedeutendsten Kleinigkeiten durch die Zeitungen erfahren, während die Provinzialstädte in ihrer Bescheidenheit nur von sich hören lassen, wenn entweder eine distinguirte Person sie mit ihrer Gegenwart beglückt, oder wenn sie zum Schauplatz eines ganz ungewöhnlichen Ereignisses werden. Diese Auszeichnung der Hauptstadt vor den Provinzialstädten oder dieses Zurücktreten der letztern vor der erstern ist um so mehr zu tadeln, wenn die Provinzialstädte durch ihr Volksleben sich auszeichnen oder durch sonstige Bedeutung mit Berlin rivalisiren können. Die Provinzen und Provinzialstädte sollen zwar wissen, daß sie Theile des Staats sind, aber sie sollen sich nicht gerade als stumme Gesellschafterinnen der Stadt Berlin betrachten lernen. Ein solches Inferioritätsverhältniß dient nur dazu, den Geist der Centralisation in jeder Beziehung auszubilden, jenen Geist, über den in Frankreich so viel geklagt wird, indem er dort das ganze Staats- und Geistesleben in die Hand der Hauptstadt giebt und das übrige Land und die übrigen Städte ganz in den Schatten treten läßt. Frankreich ist Paris; Preußen ist aber nicht Berlin und braucht es so wenig zu sein, als z. B. Sachsen Dresden oder Baden Karlsruhe ist, wenn auch Berlin unter den preussischen Städten die meisten Einwohner zählt. Berlin verdankt das viele Gerede, das von all seinen Einzelheiten gemacht wird, außer andern Umständen auch der Menge von Literaten, die dort ihren Sitz haben. Berlin beherbergt, um von der Tagespresse zu sprechen, vielleicht mehr Zeitungs-Correspondenten, als zehn der größten Provinzialstädte zusammen genommen. Die Menge von Artikeln, welche von Berlin datirt und mit Berliner Dingen sich beschäftigend beständig sich über die Provinzen ergießen, machen dem Publikum täglich von der Spreestadt die Ohren klingen und es gewöhnt sich allmählig daran, den Dingen, die bei Berlin auf der Hasenheide passiren oder den Häusern, die in dieser und jener Straße gebaut werden, mehr Aufmerksamkeit zu schenken und Wichtigkeit beizulegen, als wenn es daheim sich um die wichtigsten Interessen handelt. Dies Verhältniß muß geändert werden, und wir möchten die Literaten der Provinzialstädte auffordern, dasselbe mehr in's Auge zu fassen, wobei es sich von selbst versteht, daß es sich nicht darum handelt, ein Philister-Selbstbewußtsein zu wecken oder zu nähren.

Frankfurt a. M., 4. Sept. — Unser heutiges Amtsblatt enthält Folgendes: „Nach einer offiziellen Mittheilung der kais. russischen Gesandtschaft befindet sich die Regierung des Königreichs Polen gegenwärtig in der Unmöglichkeit, fremde Einwanderer auf den Staats-Do-mainen als Kolonisten anzunehmen, indem über alle für die Colonisation daseibst bestimmte Ländereien bereits verfügt worden ist. Auch solche Einwanderer, welche sich auf Ländereien von Privat-Personen im Königreich Polen nieder zu lassen gedenken, sind gehalten, sich vorher durch Aufzeigung der mit den Grundherren der Ländereien geschlossenen und von der k. poln. Regierung bestätigten Contracte über ihr Unterkommen auszuweisen, das für den entgegengesetzten Fall die k. russ. Gesandtschaft zur Ertheilung des Visa zum Eintritt in Polen nicht ermächtigt ist.“

Deutschland.

Leipzig, 1. Sept. (Brem. Z.) Unsere Presspolizei ist geschwind hinterher gewesen und hat die „Wichtigen Urkunden für den Rechtszustand der deutschen Nation“, aus Klüber's Nachlaß, herausgegeben von C. Welcker, bereits confiscirt. Es war zu erwarten!

Leipzig, 4. Septbr. (D. A. Z.) An hiesiger Börse wurde heute folgende Bekanntmachung angeschlagen: „Beschreibung jenes Betrügers, welcher von einem hiesigen Wechselhause (Kunze und Eskeles) durch Produzierung eines falschen Creditbriefs der Generaldirection der königl. preuss. Seehandlungsgesellschaft und falscher Wechsel des Hauses Moritz Güterbock und Comp. in Berlin eine Baarsumme von 9657 fl. 56 Kr. C.-M. und die Transferrung obigen Creditbriefs für den Restbetrag von 3600 Thlr. preuss. Cour. auf die Wechselhäuser Balabio, Befana und Comp. in Mailand, C. M. v. Rothschild in Neapel und A. C. v. Eichthal in München am 15ten d. M. sich zu verschaffen wußte. Derselbe ist bald 50 Jahr alt, mittlerer untererer Sta-

tur, wohlbeleibt, hat blondgraue Haare, einen kurzen Backenbart, gutgefärbtes, breites, offenes Gesicht, mit regelmäßigen Zügen, trug einen Frack mit gelben Knöpfen, lichtfarbige Beinkleider, und hatte ein Ordensband, weiß und blaßroth, ziemlich breit durch das Knopfloch gezogen. Er spricht schnell im preussischen Dialekt und in wohlgeählten Ausdrücken, seine Manieren sind frei und ungezwungen, wie die eines Mannes, der viel in der großen Welt verkehrt, er war sehr artig, aber entschieden und ganz unbefangen in seinem Benehmen. Er gab sich fälschlicherweise für den königl. preuss. Justiz-Rath Prosch aus, der eine hochgestellte Dame auf Reisen durch Italien und Deutschland zu begleiten habe, und es ist zu vermuthen, daß dieses Individuum im Besitze von noch mehreren derartigen täuschend nachgemachten Creditbriefen und Wechseln ist, welche er unter mannichfachen Vorwänden anzubringen sich bestreben dürfte. Fünfzig Stück k. k. österr. Dukaten werden für die Angabe einer, die sichere Zustandbringung dieses Betrügers bezweckenden Spur, für die Anhaltung des Individuums selbst mit der entlockten Baarsumme aber wird der zehnte Theil des dem beschädigten Wechselhause aus den bei der allfälligen Verhaftung dieses Betrügers sowohl als auch aus den im Laufe der weiteren gerichtlichen Untersuchung mit demselben zu Stande gekrachten Geldern, zukommenden Ertrages zugesichert. Wien, den 29ten August 1844.“

Leipzig, 4. Septbr. — Die Erinnerung an die Uebergabe der Verfassungsurkunde des Königreichs Sachsen wurde am heutigen Tage festlich begangen.

Darmstadt, 30. August. (S. M.) Im Laufe des Juli hat das großherzogl. Ministerium des Innern und der Justiz auf die Vorstellung der Curatoren der nachgelassenen Kinder des verstorbenen Pfarrers Dr. Weidig, welche um Aushändigung der zurückbehaltenen, von Weidig im Gefängniß geschriebenen Briefe, im März d. J. gebeten hatten, die Verfügung ertheilt, daß die Aushändigung dieser, in den Untersuchungsacten vorhandenen und einen Theil derselben bildenden Briefe nicht stattfinden könne.

Frankfurt a. M., 1. Septbr. (Magd. Z.) Seit wenigen Wochen weilt einer unserer politischen Flüchtlinge wieder in unserer Mitte. Es ist dies der Literat W. Sauerwein, der seither in Frankreich weilte, sehr leidend wurde, und die Erlaubniß vom Senat erhielt, hieher zurückzukehren. W. Sauerwein ist, gleich dem in der Schweiz weilenden Literaten Freyfein, nicht bei dem April-Attentat compromittirt, und man hofft, daß auch letzterem die Erlaubniß werde, in seine Vaterstadt hieher zurückzukehren.

Mainz, 28. August (A. Z.) Unser Festungskommandant, der preuss. Gen.-Lieut. Febr. v. Quadt, ist um seinen Abschied eingekommen, da er schon lange im Dienst und seit einiger Zeit körperlich leidend ist.

Hamburg, 4. Septbr. — Die erbgesessene Bürgererschaft ist im heutigen Bürger-Convente, dem wiederholten Antrag, die Dresdener Elbschiffahrts-Verträge zu ratificiren, nicht beigetreten, hat indeß eine Commission gewählt, welche sich mit einer Commission des Rathes darüber besprechen soll. — Mehrere Maurergesellen sind wegen einer geheimen Verbindung weggeschickt worden.

Aus dem Oldenburgischen, Fürstenthum Birkenfeld, 29. Aug. (Nach. Z.) An die Reise unsers Großherzogs hieher hatten sich mancherlei Hoffnungen geknüpft. Namentlich glaubten Viele, er werde dem Lande eine landständische Verfassung ertheilen, zumal, da der wohlbekannte Artikel in der Wessertzeitung vor einiger Zeit angedeutet, daß er einen befalligen Antrag des Staatsraths Fischer beifällig aufgenommen. Es ist aber nichts der Art erfolgt; obwohl einzelne Ortsvorsteher ausdrücklich darum gebeten und darauf hingewiesen haben sollen, wie wünschenswerth es sei, die Ansicht des Landes über neue Geseze und neue Steuern zu hören. Dagegen hat der Großherzog noch vor seiner Abreise zwei nicht unwichtige Geseze erlassen, das eine, wodurch auf die für die Landwirthschaft höchst wichtigen Wiesenwässerungsanstalten das Expropriationsverfahren für anwendbar erklärt wird, das andere, wodurch dem Lande für immer 5 pCt. der Gesamtsteuererlassen werden, welche erst vor einigen Jahren aufgelegt werden mußten.

Oesterreich.

+ Schreiben aus Wien, 4. September. — In der am 2ten d. stattgehabten Nummer-Gewinnziehung des 1839r Staats-Lotterie-Anlehens ist der Haupttreffer von 230,000 fl. C.-M. auf das Loos No. 79,357 gefallen. Der glückliche Besitzer dieses Looses ist Herr D. Zirka, Chef des Handlungshauses gleichen Namens. — Außerdem gewann das Loos No. 58,647 = 50,000 fl. C.-M., No. 62,135 = 15,000 fl., No. 51,010 = 10,000 fl., No. 45,984 = 8000 fl., No. 105,327 = 6000 fl., No. 51,020 und 71,545 je 4000 fl., No. 7388 und 93,718 je 2000 fl. u. s. w. — Der Offizier, welcher neulich auf dem Cavallerie-Exercier-Platz durch eine an einem Soldaten vollzogene, bei einem zweiten nur durch dessen Protestation unterbliebene Prügelstrafe einen Skandal veranlaßte, der leicht ernste Folgen hätte haben können, befindet sich in strenger Untersuchung und wird sich glücklich schätzen dürfen, wenn er mit einfacher Dienstentlassung davonkommt.

Russisches Reich.

St. Petersburg, 31. August. — Auf dem Bericht des Justizministers von jüngst stattgehabten Unordnungen im Nowgorodischen Criminal-Justizhofe hat der Kaiser denselben autorisirt, dem Adels-Corps des Nowgorodischen Gouvernements zur warnenden Nachachtung des ganzen übrigen Adels im Reiche nachstehende höchste Bemerkung zukommen zu lassen: „Mit vielem Kummer haben Se. Majestät aus diesem Bericht ersehen, wie wenig der Adel das ihm übertragene höchste Vertrauen zu würdigen weiß, das ihm das Vorrecht ertheilt, die wichtigsten Gouvernements-Chargen durch Wahlen aus seiner eigenen Mitte zu vollziehen. Höchstdieselben werden sich künftig gezwungen sehen, ihm dieses aus besonderer Kaiserlicher Gnade verliehene Vorrecht zu entziehen, sobald er seine Würde nicht zu achten, nicht gewissenhaftere Personen zu seinen Richtern zu wählen wissen wird, die die Achtung des Corps erhalten und sich durch eine würdige Amtsführung vor dem Monarchen auszeichnen.“

Frankreich.

Paris, 1. September. — Wir haben bereits mitgetheilt, daß man im Gepäck des marokkanischen Prinzen zwei Kisten mit seiner Correspondenz fand. Mehrere Offiziere wurden sogleich mit der Ordnung und Uebersetzung beauftragt; nicht lange, so brachte man dem Marschall Bugeaud einen Brief des Kaisers an seinen Sohn, worin dieser ihm seine Conferenzen mit dem englischen Consul Drummond-Hay mittheilte. Es ging aus diesem Documente unwidersprechlich hervor, daß der englische Consul die Interessen Frankreichs auf das Wärmste vertheidigt, dem Kaiser die ganze drohende Gefahr vorgestellt, dringend zur Erfüllung aller Forderungen Frankreichs gerathen, mit einem Worte, sich so benommen habe, als wenn er der Consul Frankreichs, nicht Englands, gewesen wäre; der Brief, der alle diese Thatfachen aus Algier und zwar aus verlässlicher Quelle meldet, ist von Herrn Blanqui, Mitglied der Akademie, dem Constitutionnel mitgetheilt worden.

(L. 3.) Aus nachträglichen Berichten geht nun hervor, daß der Angriff des Marschalls am 14. August durch zwei Spahis, die in der Nacht des 13. August desertirten, den Marokkanern verrathen ward, und daß der Marschall, statt ihr Lager unvorbereitet überfallen zu können, das marokkanische Heer im vollen Anmarsche gegen sich fand. Seine Schlachtordnung hatte der Marschall drei Tage vorher täglich probirt, und erst als jeder gemeine Soldat sie vollkommen begriffen hatte, setzte er sich in Marsch.

Der Const. giebt, aus verschiedenen Quellen, neuerdings folgende Nachrichten über die marokkanischen Angelegenheiten: „Wir bedauern, daß wir die Gerüchte über die Gefangennehmung Abd-el-Kaders und seine Ueberlieferung an den Marschall Bugeaud widerlegen müssen. (Sie widerlegten sich schon in sich selbst durch die Unmöglichkeit Nachricht davon zu haben.) — Der Zustand an der marokkanischen Grenze war am 18ten folgender: Abd-el-Kader, den der Sohn des Sultans bestimmt hatte, sich hinter die Malonia zurückzuziehen, dem man jedoch seine kleine kriegerische Umgebung gelassen hatte, ließ die flüchtigen Marokkaner nach der Schlacht an sich vorüber ziehen. Dann nahm er seine Stellung 8 oder 10 Lieues von uns, auf dem Wege nach Fez. (Es ist indeß sehr schwer einzusehen, woher der Const. diese Nachrichten aus dem Innern Marokkos geschöpft haben kann!) Wahrscheinlich will er einen Theil der Marokkaner seiner Sache zuzugewinnen suchen. Es ist indeß nicht wahrscheinlich, daß ihm dies in den Zuständen der Bestürzung und des Schreckens, in den unser Sieg dieselbe versetzt hat, gelangen werde. Wenn er nur Rekruten zum Plündern sammeln wollte, möchte es glücken, doch um mit uns Krieg zu führen nicht, denn die Energie dazu fehlt diesem Volk und wird ihnen lange fehlen. Anderweitig erfahren wir durch Rundschafter, die Abd-el-Kader ausgeschickt hatte, und die in einen französischen Hinterhalt gefallen sind, daß eine große Menge der am 14. besiegten Soldaten auf der Flucht von den Tribus geplündert worden sind, man hat ihnen Pferde, Waffen und die besten Effekten abgenommen. Der Sohn des Kaisers ist mit einer kleinen Anzahl

Tribus bis Thaza gepflüchtet. (Obwohl der Const. in dem letzten Theil seiner Nachrichten eine Quelle derselben angiebt, die uns begreiflich machen soll, wie er dazu gelangt ist, so läßt sich dies doch nicht wohl einsehen, da, wenn bereits später Meldungen von der Grenze abgegangen wären, auch neue Depeschen eingetroffen sein müßten. Es scheint daher, daß dies Alles nur Vermuthungen sind, wobei Wahrscheinliches und Unwahrscheinliches, ja Unmögliches, dicht neben einander steht, wie man denn wohl unmöglich am 18ten an der Grenze Nachricht haben konnte, daß der Sohn des Sultans bis Thaza gepflüchtet sei.) — Von den 11 Kanonen, die wir am Isly genommen haben, sollen 10 neue englische sein. (?) 9 waren noch geladen, als wir sie nahmen. Ein Chasseur-Capitän tödtete einen Kanonier, der eben abfeuern wollte; er war ein Spanier, und in dem Augenblick, wo er den Säbelhieb empfing, sagte er in gutem Französisch: „Danke Capitän“ und verschied.

(A. Pr. 3.) Die Verluste, welche der Kaiser von Marokko in Folge der Bombardements von Tanger und Mogador und der Schlacht am Isly bereits erlitten hat, werden auf nahe an 30 Millionen geschätzt, außerdem erwachsen demselben noch täglich größere Einbußen, da der Handel der marokkanischen Hafenplätze gänzlich aufgehört hat und fast gar keine Auflagen mehr in den kaiserlichen Schatz bezahlt werden. Darin liegt der mächtigste Hebel für den Kaiser, eine Ausgleichung mit Frankreich herbeizuführen. — Die Flotte hat vor Mogador ziemlich Verluste erlitten, das Linienschiff „Semappes“ erhielt die meisten Kugeln und hatte 2 Tödtte, 7 tödlich Verwundete, unter welchen der Schiffscapitän Noel, 11 schwer Verwundete und eine große Zahl leicht Verwundeter; der „Triton“ zählte 1 Todten und 8 Verwundete; der „Suffren“ und die „Belle Poule“ nur eine Anzahl leicht Verwundeter; der „Volage“ 2 Tödtte und 1 Verwundeten; der „Pluton“ 3 Verwundete, der „Argus“ 2. Es scheint, daß die französische Flotte großen Gefahren ausgesetzt war, als sie aus der Meerenge von Gibraltar ins atlantische Meer hinausfuhr. Während der ersten Augenblicke ihrer Anwesenheit an den Küsten dieses Ozeans erhob sich ein fürchterlicher Sturm, so daß der Prinz von Joinville sich gezwungen sah, den Linienschiffen den Befehl zu geben, die hohe See zu gewinnen. Die Seeleute mußten ihren ganzen Muth und ihre ganze Geschicklichkeit zusammennehmen, um den Kampf mit den Elementen zu bestehen, und in der That gelang es ihnen, noch so ziemlich gut durchzukommen. Doch hatten die Linienschiffe sowohl als die Dampfschiffe, letztere in noch höheren Grade, bedeutende Havarien erlitten. Zwei wurden ihres ganzen Mast- und Takelwerks beraubt, und man hegte für diese um so größere Besorgniß, als keine Zufluchtsstätte geboten war.

Das Journal de Francfort versichert, die Besetzung von Mogador durch die Franzosen werde keineswegs die Verhältnisse zwischen Frankreich und England noch mehr verwickeln. Dieses Ereigniß sei nur eine Nothwendigkeit, nicht aber eine politische Demonstration. England habe von Frankreich die bestimmtesten Versicherungen, daß es nichts erobern, sondern nur Abd-el-Kader unschädlich machen und Entschädigungen für die Kriegskosten erlangen wolle. Zu diesem Zweck habe man sich noch vor Eintritt der Äquinoktialstürme eine feste Stellung an der marokkanischen Küste, möglichst nahe an der Residenz, verschaffen müssen, um die Operationen der Armee und Flotte gegen das Innere Marokkos zu unterstützen. Hätte man die englischen Interessen benachtheiligt, so würde man Tanger und nicht Mogador besetzt haben; letzterer Platz werde geräumt werden, sobald der Zweck des Kriegs erreicht sei. Man möge sich daher weder durch das Geschrei der französischen Oppositionspresse, daß Mogador besetzt bleiben solle, noch durch jenes der englischen, daß es auf der Stelle geräumt werden müsse, irre machen lassen. Frankreich habe weit mehr Grund, Mogador zu besetzen, als Ankonon, und die französische und englische Regierung seien in ihren Ansichten hierüber vollkommen einig.

In den verschiedenen Blättern sind noch allerlei kleine Details in Betreff der Actionen bei Mogador und am Isly zerstreut, von denen wir Einiges hier zusammenstellen. Die Garnison der Insel Mogador besteht aus 1 Ingenieur-Compagnie, 1 Marine-Artillerie-Compagnie und 2 Compagnie Marine-Infanterie. Um die Verwaltung zu vereinfachen, betrachtete der Prinz die Insel als ein vor Anker liegendes Schiff, und hat sie demgemäß organisiert. Er hat daher Alles, was nur immer zur Verproviantirung und Ausrüstung eines Schiffes gehört, Lebensmittel wie Geschütze und Munition, dort gelassen. — Die Kanonen, welche die Wälle von Mogador vertheidigten, waren prächtige Metall-Geschütze, halb englischen, halb spanischen Ursprungs. Eine derselben ist ein Meisterstück der Geschütz-Gießerei. Die Lafette, gleichfalls von Metall, stellt einen Löwen im vollen Lauf dar; die vier Füße bilden die vier Räder des Geschützes; der Kopf trägt das Rohr. — Man hat auf der Marine ungeheure Magazine gefunden, die dem Kaiser zugehören; sie sind mit Leder, Früchten, ausgebeuteten Fischerei-Apparaten u. s. w. gefüllt, und werden

der Garnison von großem Nutzen sein. — Ein Privatschreiber sagt, der Prinz habe die auf der Insel gemachten Gefangenen an die Küste von Mogador bringen lassen, mit dem Auftrag, ihren Landsleuten zu sagen, daß sie das Schießen nicht erneuern möchten, weil sonst die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden müßten, wobei es der Stadt übel ergehen würde. (?) — Ein Artikel in der Algérie behauptet, die Gefangenen, die auf der Insel Mogador in unsere Gewalt geriethen, hätten erklärt, daß sie den Gouverneur der Stadt beim Anblick unserer Angriffsanstalten dringend gebeten hätten, die Insel verlassen zu dürfen, da sie die Unmöglichkeit einsahen, sie zu vertheidigen; dieser aber habe es durchaus verweigert, und sie bedroht, selbst auf sie feuern zu lassen, wenn sie den geringsten Versuch machten, die Insel zu verlassen. — Ueberdies nahm er alle Bote weg, und stellte an die Spitze der 400 Mann, die die Insel vertheidigten, einige Fanatiker, die, mit der gespannten Pistole in den Händen, sie zwangen, den Franzosen den äußersten Widerstand zu leisten.

Es ist die Rede davon, alle Infanterie-Offiziere unserer Occupations-Armee in Afrika mit Pistolen zu versehen, deren sie sich im Nothfalle, wenn sie von ihren Detachements getrennt würden, bedienen könnten. Bekanntlich kommen die Araber selten zum Kampf mit der blanken Waffe und halten sich stets in einer Entfernung, so daß unsere Offiziere, wenn sie nur ihren Degen haben, ganz vertheidigungslos sind, wenn sie sich in der Nähe gedrängt sehen.

Eine Denkschrift ist dem Kriegsminister überreicht worden, um die Stiftung eines besondern Ordens zur Belohnung der Offiziere und Soldaten der Armee von Afrika zu verlangen.

Der Commandant Bouet ist gestern Morgen hier eingetroffen; er begab sich sogleich nach Neuilly; Hr. Bouet überbrachte die Briefe des Prinzen von Joinville für die Königin, die er eigenhändig übergeben sollte.

Der Const. meldet, daß Hr. v. Glücksberg am 19ten in Cadix eingetroffen ist. Er soll ausschließlich beauftragt sein, mit dem Kaiser von Marokko zu unterhandeln. Wahrscheinlich wird Tanger der Sitz der Negotiationen werden.

Im Moniteur soll dieser Tage ein ausführlicher Artikel erscheinen zur Motivirung der dem englischen Cabinet wegen des Vorgangs auf Dahaiti gemachten Concession. — Es heißt für bestimmt, der Herzog von Bordeaux werde in Begleitung Chateaubriand's und anderer Legitimisten im nächsten October Venedig verlassen, um eine zweite Reise nach England anzutreten; die Scenen zu Belgrave-Square sollen sich erneuern. — Auf Herrn Guizots Verlangen soll die englische Regierung sich bereit gezeigt haben, das Linienschiff „Warspite“ auf der Station von Gibraltar durch ein anderes ersetzen zu lassen; man besorgt nämlich, es könnte zwischen den französischen Seeoffizieren auf dem „Suffren“ und den englischen auf dem „Warspite“ wegen der Schmähbriefe in den Times zu Weiterungen kommen.

Die Angabe, als hätten viele englische Familien aus Besorgniß vor dem Ausbruch eines Kriegs Paris verlassen, war erfunden.

Die Befestigung von Paris ist fast ganz vollendet. Die Ringmauer ist bis auf die Strecke zwischen Bercy und Charonne fertig. Der abgesonderten Forts sind bereits 2 vollendet und können augenblicklich, wie der Constitutionnel bemerkt, militärisch besetzt werden und Widerstand leisten. (Der Moniteur hat diese Mittheilung aufgenommen.)

Paris, 2. Sept. — Die französischen Renten hielten sich heute an der Börse gut. Es waren keine neueren Nachrichten von Belang bekannt geworden. — Die von der Morning-Post gegebene Nachricht, Lord Aberdeen habe von der französischen Regierung die augenblickliche Räumung von Mogador verlangt, wird von den heute angekommenen englischen Blättern auf das bestimmteste widerlegt. — In Bezug auf die taitische Frage wird heute von dem J. des Deb. bemerkt, daß in diesem Augenblicke zwischen den Regierungen von Frankreich und Großbritannien Erklärungen über diesen Gegenstand stattfinden.

Auch heute hat man keine neuere Nachrichten aus Afrika; es wird nur immer versichert, der Sultan von Marokko sei sammt seinem Heere demoralisirt und werde nun alle ihm von Frankreich gestellten Bedingungen annehmen; Niemand weiß aber anzugeben, welche Schritte er nach der Schlacht am Isly gethan haben mag, seine Willfährigkeit an den Tag zu legen. Inzwischen soll Marschall Bugeaud nach Algier zurückkehren; das Armee-corps an der Grenze nach Marokko zu wird aufgelöst; eine weitere Expedition ins Innere (nach Fez und Mequinez) soll vorerst nicht unternommen werden. Hitze und Wassermangel werden als Ursachen angegeben, woraus sich erkläret, daß sich im Augenblicke kein directer Vortheil aus dem Siege vom 14. August ziehen lasse.

In Tripolis, in der Verberei, dem ehemaligen Korarenkaat, ist ein ernstlicher Aufruhr gegen die Türken ausgebrochen. Die Kabylen des Dschabbel haben die türkischen Truppen geschlagen. Am 26. August sollten die Gardes des Paschas ins Feld rücken.

Mit zwei Beilagen.

Das französische Gouvernement soll in Bezug auf die von England verlangte Genugthuung in der Stabilität Angelegenheit zu dem Entschlusse gekommen sein: in Bezug auf Hrn. Bruat, dessen Zurückberufung auch vom englischen Kabinete verlangt wird, solle die Entscheidung dem Schiedrichterspruch des Königs von Preußen oder des Königs von Holland anheimgestellt werden.

Den letzten Nachrichten aus Gibraltar zufolge, wäre der engl. Consul Hay sehr erkrankt und zwar in Folge der Anstrengungen, welche er auf seiner Sendung zum Kaiser erlitten hätte.

In Toulon ist der Befehl eingelaufen, augenblicklich ein Dampfschiff mit einer wichtigen Mission nach Alexandria zu senden; der Captain sollte den 28sten gleich nach Empfang der Ordre in See stechen.

Es ist die Rede von einer Petition, welche eine große Anzahl von Bürgern der Stadt Lyon an den Minister des Innern gerichtet habe, um zu verlangen, daß man in Betracht der gegenwärtigen Lage der Dinge sich beeile, die nun seit 13 Jahren aufgelöste Nationalgarde von Lyon zu reorganisiren. Nicht nur in Lyon ist seit längerer Zeit die Nationalgarde aufgelöst, sondern auch in Straßburg, Marseille, Lunéville und anderen Städten.

Für alle politischen Gefangenen des Mont St. Michel ist das abgesonderte Zellsystem aufgehoben worden; ihre Zellen sind von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends geöffnet; sie dürfen mit einander communiciren und sechs Stunden des Tages im Hofe zubringen. Diese Milde ist ganz in der Stille und ohne durch die ministeriellen Blätter verkündigt zu werden, erfolgt.

Nach dem Toulonnais würde der Herzog von Ausmale zum Gouverneur von Algerien ernannt werden und wahrscheinlich in Kurzem nach Paris kommen, um hier seine Investitur zu erhalten.

Vor einigen Tagen war der König entschlossen, die Reise nach England aufzugeben. Heute sagt die Revue de Paris, die Zurüstungen zu dem Besuche bei der Königin Victoria seien nicht eingestellt worden.

Paris, 2. September. — Das Gesicht unserer Presse ist im Ganzen ein friedliches; das Verhalten der englischen Blätter, welche sich beeilen, ihre früheren Rodomontaden durch eine vernünftige Sprache wieder gut zu machen, konnte nicht verfehlen, auch den hiesigen Organen noch größere Mäßigung zu dictiren, als sie, zum Ruhme unserer Presse sei es gesagt, bei der ganzen Entwicklung gezeigt haben. Natürlich ist das Hauptthema unserer Morgenblätter immer noch die marokkanische und taitische Frage. Die ministeriellen Blätter behaupten gerade zu, daß weder Marokko noch Taiti den beiden Kabinetten Grund zu einem Kriege gegeben habe, noch geben werde, daß Frankreich seine Würde bewahren würde, ohne die Ehre und das Interesse seiner mächtigen Nachbarstaaten zu verletzen. Die Oppositionsblätter dagegen entnehmen aus den umgehenden Gerüchten, daß Guizot eingewilligt habe, die Erhaltung des Friedens durch ein neues Opfer der Volksehre zu erkaufen. Die Débats wiederholen aufs Neue ihre Versicherungen, daß in der Politik der französischen Regierung nichts liege, welches die Selbstständigkeit Frankreichs oder die Ehre Englands compromittiren könne. Ihre Worte sind folgende: Frankreich, behaupten wir, führt bloß einen Vertheidigungskrieg in Afrika — einen Krieg, welchen es nicht nur nicht begehrt, sondern welchen es zu vermeiden suchte und zu beenden wünscht, sobald dies mit Ehre geschehen kann. Wenn dieser Krieg seine Grenzen nicht überschritten, wenn der Kanonendonner von Mogador den allgemeinen Frieden nicht gestört hat, so geschah dies, weil England und ganz Europa weiß, daß die Politik Frankreichs nicht von hyköpfigen Stümpfern geleitet wird. Wir wissen wohl, daß gewisse Staatsmänner es für einen Ruhm halten, einer fremden Macht Trost zu bieten; dies paßt sich aber nur für eine Regierung, welche unter den gebildeten Völkern die Rolle eines Wilden spielen will — Frankreich aber geizt nicht nach einem solchen Rufe. Noch vor vier Jahren hätte man im Mittelmeere keine Kanone abfeuern können, ohne einen europäischen Krieg zu wagen, gegenwärtig aber marschirt Frankreich mit wehenden Fahnen siegreich längs der Küste von Afrika und erkämpft sich durch eigene Kraft Achtung für sein beleidigtes Ansehen und seine verletzte Ehre — und bewahrt zur gleichen Zeit den Frieden der Welt und das Vertrauen seiner Verbündeten. Die französische Regierung nimmt Theil an dem Stolz, welchen der Ruhm unserer Waffen in der ganzen Nation erzeugt hat, aber sie versteht es nicht, ihre rechtmäßigen Triumphe in Beleidigungen gegen eine mit Frankreich verbündete Macht zu verkehren. Gegen den Kaiser von Marocco führen wir Krieg, nicht gegen England. Wir führen ihn weiter, um unsere Volksehre zu bewahren, um die Sicherheit unserer Besitzungen zu beschützen, nicht aber, um einer Leidenschaft für Eroberungen zu fröhnen, oder um Vergrößerungsprojekte zu realisiren, welche Frankreich zurückweist. Dieses sind unsere Ansichten: die Absichten und Entschlüsse Frankreichs sind dieselben, welche von der Regierung in den beiden Kammern für die ihrigen erklärt und mit allgemeiner Zustimmung aufgenommen wurden. Dieses ist es, was die Galle der Oppositionsjournale erregt hat. Wo ist aber das Uebel? Wo ist die Demüthigung? Ist es die Wahrheit, oder ist sie es nicht? Ist es etwa ein großes Staatsgeheimniß, welches wir offenbaren? Werden denn die Sitzungen der Kammern bei verschlossenen Thüren gehalten? Mögen die Oppositionsblätter sagen was sie wollen, wir, die wir den Frieden und vorzüglich die Fortdauer der freundschaftlichen Verhältnisse Frankreichs und Englands aufrichtig wünschen, werden fortfahren trotz des Aergernisses, welches wir gewissen großen Staatsmännern geben, alle unsere Kräfte anzuwenden, die Besorgnisse zu beschwichtigen, welche die letzten Ereignisse in Afrika in der öffentlichen Meinung Englands natürlich erregen mußten, und wir werden dies um so offener thun, als die franz. Regierung nichtsdestoweniger entschlossen ist, sich in der Ausübung ihrer Rechte nicht stören zu lassen.

In ähnlicher Weise läßt sich die Presse vernehmen; sie sagt: Es kann sich treffen, daß entweder im Laufe des Krieges mit Marokko, wenn er länger dauern sollte, oder nach dem Abschlusse des Friedens, um die Entschädigung sicher zu stellen, Frankreich sich genöthigt sieht, irgend einen Theil dieses Reiches zeitweilig zu besetzen. Das Völkerrecht berechtigt es dazu, obwohl diese Möglichkeit die englische Presse sehr beunruhigt. Sie muß sich inessen schon in einen solchen Schritt finden. Frankreich ist in einen rechtmäßigen Krieg mit einer unabhängigen Macht verwickelt — es erfreut sich daher auch aller Privilegien des Völkerrechts und kann nicht aufgefordert werden, sich selbst derjenigen Mittel zu entäußern, welche von dem Kriege gebilligt werden, und deren Gebrauch die Umstände erheischen können, bloß um der Reizbarkeit Englands zu schmeicheln, oder noch weniger um dessen Befehlen zu gehorchen. Wenn es sein Recht erlangt hat, wird Frankreich Marokko räumen, wie es sich dazu verpflichtet hat und sein Interesse es erheischt; bis dahin aber wird es sich aller seiner Rechte bedienen; es wird des Feindes Städte besetzen, wenn diese Maßregel nöthig erscheinen sollte; es wird, wenn erforderlich, England wehren, einen Schmuggelhandel mit Munition zu führen, so lange der Krieg dauert, und wird endlich Entschädigung und Unterpfand für deren Zahlung nach dem Frieden fordern. Hierdurch wird Frankreich die billigen Rechte Jedermanns nicht verletzen und allen seinen Verpflichtungen treu bleiben. Niemand wird daher eine gerechte Veranlassung haben, Frankreichs Benehmen zu tadeln.

Der Const. kann den Unterschied nicht begreifen, welchen Guizot zwischen Bruat und d'Aubigny gemacht haben soll, und betrachtet die Absicht, seine Mißbilligung über das Verfahren des letzteren auszudrücken, als ein England gemachtes, ungehöriges Zugeständniß; dasselbe ist auch die Ansicht der übrigen Oppositionsjournale. Der National meint bei einer Besprechung der Angabe, daß man in England Schiffe ausrüste, daß diese Rüstungen auf Krieg hinwiesen, und fordert die französische Regierung auf, gleichen Schritt mit der englischen zu halten. Galign. Messenger bemerkt hierüber, daß es sicherlich zu bedauern sei, wenn ein bewaffneter Friede so weit getrieben werde, daß er die beiden Regierungen nöthige, diejenigen Hilfsquellen, welche für so viele nützliche Zwecke der Civilisation angewendet werden könnten, zu kriegerischen Rüstungen zu bestimmen; man möge aber nicht übersehen, daß diese Rüstungen beiden Kabinetten durch die Aufregung aufgedrungen worden seien, welche von der öffentlichen Presse unterhalten werde. Während die Fürsten und Lenker der beiden Völker in Wahrheit von den friedlichsten Gefühlen und Ansichten geleitet würden, müßten sie äußerlich oft einen ganz anderen Charakter annehmen. Wenn Frankreich ein Schiff ausrüste, sei ein großes Geschrei in England, und wenn die englische Regierung eine Neigung zeige, für mögliche Fälle gerüstet zu sein, welche nie sich ereignen würde, wenn beide Völker ein wenig mehr für sich selbst dächten und denjenigen Individuen, welche für sie denken, etwas weniger trauten, so sei ein eben so großes Geschrei in Frankreich, als wenn die englische Regierung sich schon rüstete, um Frankreich zu überfallen.

Paris, 2. Sept., 4 1/4 Uhr Nachm. (S. Z.) Die Emancipation von Toulouse (St. Amand, wo Marschall Soult sich befindet, ist in der Nähe von Toulouse) bringt uns heute folgende Nachricht: „Ein Oberoffizier unserer Garnison kehrt so eben von St. Amand zurück; in seiner Gegenwart erhielt der Marschall-Kriegsminister eine Depesche des Marschalls Bugeaud, worin dieser ihm die Gefangenennahme Abd-el-Kaders und dessen Auslieferung an Frankreich offiziell anzeigt.“ Es scheint also, trotz des gestrigen Widerspruches des Constitutionnel, doch etwas Wahres an der Sache zu sein.

Algier, 25. August. (A. Z.) Der größere Theil der maroccanischen Zelte hat zu Fosen gebient für unsere Soldaten, die deren sehr bedürftig waren, nachdem sie seit vier Monaten in Gesträuchen und Gebüsch gehaust haben zum großen Nachtheil ihrer Garderobe. Zum erstenmal vielleicht ist ein afrikanischer Kriegsbericht unter der Wahrheit geblieben, denn es ist jetzt bekannt, daß dem Feind gegen 3000 Mann kampfunfähig geworden sind. Die von so vielen Leichen bei einer Hitze von 45° des hundertgradigen Thermometers verbreiteten Miasmen waren so stark, daß die Franzosen ihr Lager verlassen mußten, und die moralische Wirkung des Sieges war so groß, daß der Marschall das 26ste Regiment, das schon auf dem Marsch nach der Grenze war, halt machen lassen, indeß er den Oberbefehl jetzt seinen Untergenerälen übergibt und hierher zurückkehrt, wo andere wichtige Geschäfte seine Gegenwart erfordern.

Spanien

Madrid, 26. August. — Man hat nichts Neues aus Marocco. Aus Cadix wird geschrieben, der Prinz von Joinville gedenke mit seiner Eskadre zum 23sten August auf der dortigen Rhede einzutreffen.

Madrid, 27. August. — Der Finanzminister Herr Mon hatte heute eine Conferenz mit den Inhabern von Bonds der flottanten Schuld. Zweck dieser Zusammenkunft war definitive Feststellung der Bedingungen für Umrundung dieser Effekten in 3proc. Renten.

(A. Pr. Z.) Vor einiger Zeit trafen zwei Abjuncten Espartero's und mehrere der mit ihm ausgewanderten Generale in Gibraltar ein und setzten sich mit den dort anwesenden spanischen politischen Flüchtlingen in Verbindung. Als Zweck dieser Untriebe wurde allgemein ein Versuch, die südlichen Provinzen in Aufruhr gegen die bestehende Regierung zu versetzen und zu diesem Behuf Verbindungen in Cadix, Malaga, Almeria anzuknüpfen, bezeichnet. Der Gouverneur von Gibraltar ließ einen gewissen Lasala, der mit diesen verkehrte, beobachten und seine Papiere in Beschlag nehmen, worauf sich ergeben haben soll, daß Lasala Verbindungen mit dem Gouverneur von Malaga, General Caminero, und mit dem spanischen Consul in Gibraltar unterhielt und von ihnen beauftragt war, die ausgewanderten Esparteristen unter dem Vorgeben, daß die Garnison von Malaga zu ihren Gunsten gestimmt wäre, zu einer Landung unsern dieser Stadt zu verleiten. Sie würden dort vermuthlich ein ähnliches Schicksal gefunden haben, wie dasjenige, welches 1831 Torrijos und seinen Gefährten zu Theil wurde. Sir Robert Wilson erklärte dem spanischen Consul, daß er in dessen Schritten, durch welche die spanischen, auf großbritannischem Gebiete Schutz suchenden Flüchtlinge verleitet werden sollten, sich in die Hände ihrer Feinde zu überliefern, einen Bruch des Völkerrechts erblickte. Die bei Lasala vorgefundenen Papiere wurden nach London geschickt, und die englische Regierung besteht nun, so viel verlaßt, darauf, daß der spanische Consul in Gibraltar abgesetzt und der Gouverneur von Malaga abgerufen werde. Hr. Bulwer soll sich vorzüglich deshalb nach Gibraltar begeben haben, um die Aussagen der dortigen spanischen Flüchtlinge entgegenzunehmen.

Großbritannien

London, 31. August. — Die Times sprechen die Hoffnung aus, daß die Beschießung Mogadors die letzte Operation sein wird, welche die Franzosen gegen Marokko zu unternehmen für nöthig finden; der Kaiser werde durch die geschehene Zerstörung seiner Haupthandelsstadt und die Zerstreuung seiner seit Monaten sich an der Grenze der Provinz Dran sammelnden Armee wohl zur Ueberzeugung gekommen sein, daß der Streit nicht verlängert werden darf, und die Unterhandlungen erneuern, welche vergeblich unterhalten wurden, so lange sein Vertrauen auf seine Armee nicht erschüttert war. Indes dürfe man sich doch nicht ganz auf ein solches Resultat verlassen. Der Kaiser dürfte leicht in dem Wahn stehen, daß seine wüste Grenze und das heiße Klima seines Landes ihn besser schützen, als seine Reiter und Batterien; auch die geringe Stärke der französischen Landarmee dürfte ihn bewegen, mit seiner Unterwerfung zu zaudern, namentlich, wenn ihm die drohenden politischen Aspekten Europas nicht unbekannt sein sollten. Indes schreiben sowohl seine Interessen, als die aller andern mit ihm in Handelsbeziehung stehenden Länder seine Unterwerfung gebieterisch vor und zwar ehe noch Frankreich die billigen Bedingungen aufgestellt hat, unter welchen ihm der Friede angeboten wird. — Die Times hat Nachrichten aus Dran vom 20sten, wonach Abd-el-Kader bei der Schlacht am Telly gegenwärtig war.

Die Times bringen heute einen Eingangsartikel über die französische Expedition gegen Mogador. Nicht nur enthalten sie sich dabei jeder anzüglichen oder neidischen Bemerkung, sondern sie erkennen auch mit Dank, was abseiten des Prinzen von Joinville für den englischen Consul und mehrere seiner Landsleute geschehen ist. Es heißt nemlich in dem Artikel: „Eine Abtheilung französischer Truppen landete (in oder bei Mogador); wir bemerken mit großem Vergnügen, daß auf diese Weise der britische Consul und einige andere britische Unterthanen, die während fünf Tagen von den Behörden in der Stadt zurückgehalten worden waren, befreit worden sind (wobei

rescued); sie wurden in den Booten der französischen Brigg „Cassard“ nach dem „Waspit“ gebracht, der den Operationen der Escadre gefolgt war; das Schiffsvolk auf dem „Waspit“ empfing sie (die Geflüchteten und Geretteten) mit großem Enthusiasmus, während wie wir hören, die englische Musikbände die Nationallieder Frankreichs aufspielte.“ Was will die Pariser Oppositions-Presse mehr? Sind nicht die Times artig geworden? Bedeutender noch als die Times will sie auf dem Waspit ist aber, daß die Times für den Fall, daß der Sultan von Marocco halsstarrig bleiben sollte, zugeben, Frankreich werde sich genöthigt sehen, die militärischen Operationen auf der Land- und Seeseite bis zur Befreiung von Fez und Mekinez zu poussiren. Gegen eine derartige ausgedehnte Invasion des Reiches Marocco finden die Times nicht das Geringste mehr einzuwenden.

Man liest in den Times: „Unsere Privatcorrespondenten aus Paris theilen uns eine Nachricht mit, welche man mit Bedauern vernehmen wird: Der König Louis Philipp hat für dieses Jahr auf sein Reiseproject nach England verzichtet.“

Der Liverpool Standard enthält Angaben über die Dampfkraft, welche England im Falle eines Krieges gegen Frankreich ausbringen kann; er berechnet, daß eine Dampfflotte, welche zusammen nicht weniger als 107,000 Pferdekraft zähle, binnen einigen Monaten zusammengebracht werden könne, wobei die zur Flotte gehörigen Kriegsdampfschiffe, deren Pferdekraft 20,000 beträgt, nicht eingerechnet sind.

Belgien.

Brüssel, 1. September. — Der heutige ministerielle Politique enthält folgenden Artikel: Heute Morgen sollte im Ministerium des Auswärtigen ein Vertrag mit Preußen unterzeichnet werden, welcher die neuen Stipulationen in Bezug auf den Zolltarif feststellen und zugleich Preußen die Schiffahrts-Vorteile, deren es vermöge des Gesetzes von 1839 genoss, wiedergeben soll. Dieser Vertrag soll aus 30 Artikeln bestehen und heute noch nach Berlin zur Ratifikation abgehen. — Abends 7 Uhr. Die eben erscheinende Emancipation meldet: Unser Streit mit Preußen ist auf die schnellste und befriedigendste Weise für beide Parteien geschlichtet; denn der Schiffahrts- und Handelsvertrag mit dem Zollverein ist unter dem heutigen Datum abgeschlossen und von dem General Goblet und dem Baron Arnim unterzeichnet worden.

Die Maßregel, welche unser Eisen betraf, ist zurückgenommen. Der Zollverein gesteht Belgien einen Nachlaß von 50 pCt. auf den Eingangszoll zu, womit das fremde Eisen belegt war, und von heute (2ten) an beträgt ersteres 2 1/2 Fr. pr. 100 Kilogr., das belgische Eisen zahlt also nur 1 1/4 Fr., außerdem ist unserm Eisen ein Vorzug zugesprochen. Der Ausgangszoll auf Leinen an den Grenzen des Zollvereins ist um die Hälfte reduziert (1 Thlr. statt 2). Die Spezial-Concessionen Belgiens sind: Beibehaltung der Wiedererstattung des Scheldezolls, Beibehaltung des Gesetzes vom 6. Juni in Bezug auf Luxemburg, Wiederherstellung der Vortheile, welcher der deutsche Wein und die deutschen Seidenwaaren genossen und Eröffnung des Bureau von Francorchamp. Endlich sind die Schiffe des Zollvereins für alle Vortheile der Schiffahrt den belgischen Schiffen gleichgestellt. Auf beiden Seiten ist völlige Transitfreiheit.

Das Journal de Liege sagt in Bezug auf den Handels- und Schiffahrts-Vertrag: Die natürlich unvollständigen Nachrichten, welche uns die Brüsseler Blätter bringen, erlauben uns nicht, schon jetzt den Charakter der Unterhandlungen, deren Beendigung man meldet, zu würdigen; aber ein wichtiges Zugeständniß, welches Preußen bewilligt worden, und das vorzüglich zur Wiederherstellung der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den beiden Ländern beigetragen zu haben scheint, ist die Gleichstellung des Hafens von Antwerpen mit den Häfen des Zollvereins; es ist das Aufgeben des Systems der Differentialzölle, in so weit es die Erzeugnisse des Zollvereins betrifft. Der Vertrag enthält ungefähr 30 Artikel, und er soll, wie man sagt, keinen Charakter von Feindseligkeit in Bezug auf Frankreich haben. Die Grundlagen des Vertrags betreffen: 1) die Schiffahrt, 2) die Durchfuhr, 3) den Handel und die Industrie. Er soll in Bezug auf die Seelasten und auf die direct aus den Häfen eines der beiden Länder eingeführten Ladungen die Gleichstellung stipuliren. Die an den Mündungen der Elbe, der Ems, der Weser und der Maas gelegenen Häfen sollen mit den Häfen des Zollvereins gleichgestellt werden, aber bloß hinsichtlich der Bodenz- und Industrie-Erzeugnisse des Zollvereins und Belgiens. Das Lütticher Blatt theilt nun die nämlichen Hauptbestimmungen des Vertrags mit, wie der Commerce belge, und sagt am Schlusse: Der Vertrag soll noch andere gegenseitige Begünstigungen hinsichtlich gewisser Industriezweige enthalten. Zu den Stipulationen des Vertrags ist noch die Zurücknahme des Beschlusses über die Ausfuhr der Baumrinde (Kohle) nachzutragen.

Schweden.

Aus Luzern schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“: Als Hr. Bundespräsident Siegmund-Müller lezhin mit

großem Gefolge und Standesfarbe dem angelangten Könige von Württemberg einen officiellen Besuch abstatten wollte, wurde er mit der Bemerkung abgewiesen, der König reise ja, wie bekannt, incognito und könne daher keine Staatsvisiten annehmen. Als nun Se. Excellenz sich privatim oder auch incognito anmeldete, wurde er nebst Hrn. Staatsrathgeber Gönzenbach freilich vorge lassen, um eben erst die Warnung des gekrönten Nachbarn gegen die projectirte Jesuiteneinführung und das unvermeidlich daran sich knüpfende Unheil schweigend und verlegen anzunehmen. Die Sprache soll so gut deutsch und unzweideutig gewesen sein, daß Hr. Siegmund daraus nur einen, aber freilich keineswegs angenehmen und schmeichelhaften Sinn ziehen konnte. Uebrigens sprach sich der König bei dieser Unterredung sehr wohlwollend über die schweizerischen Verhältnisse aus, doch bemerkte er auch: es wäre zu wünschen, daß die Schweiz unter dem Einflusse eines bedeutenden Mannes auch wieder einmal einen wesentlichen Fortschritt zu ihrem Ruhme und zu ihrer Wohlfahrt machen möchte.

Italien.

Rom, 19. August. (Hild. 3.) Die plötzliche Ankunft des Generalmajors Grafen Protasow, Ober-Procurators der heiligen Synode in St. Petersburg, hat hier alle Welt überrascht. Wie es scheint, so hat diese Reise den Zweck, irgend eine persönliche Unterhandlung zwischen dem heiligen Vater und dem Kaiser zu eröffnen. Die Rolle des abgesandten Vermittlers dürfte jedoch eine sehr schwierige sein: einmal weil er selbst an all den Maßnahmen, welche den Abfall der griechisch-unierten Bischöfe herbeigeführt, einen sehr thätigen Antheil genommen und somit unmöglich eine persona grata sein kann, dann aber auch wegen des Gegenstandes der Unterhandlungen selbst. Rußland will nämlich nichts als die Erhaltung des gegenwärtigen status quo, d. h. eines status quo in dem Sinne, daß alle seit einer Reihe von Jahren gegen den katholischen Glauben ergriffenen Maßregeln als vollendete Thatsachen betrachtet und von dem heiligen Vater mit dem Schleier der Vergessenheit bedeckt werden sollen. Dafür würde man sich dann allerdings zu einigen scheinbaren Concessionen und Beehrungen für die Zukunft bequemen.

Aus Livorno schreibt man unterm 20. August dem Pariser Commerce: „Der Zustand der Dinge in den Legationen wird von Tag zu Tage ernstlicher. Die Verfolgungen und der Schrecken haben nur die Zahl der Mißvergünstigten vermehrt und die politische Lage des Landes verschlimmert. Oesterreich, beunruhigt wegen des liberalen Geistes, der sich in die Land- und Seemarine eingeschlichen hat, ist erschreckt über die Gährung, welche in den römischen Staaten besteht. Es wünschte diesen Revolutionsheer, welcher an den Thoren der Lombardie glimmt, auszulöschen, und es thut Schritte bei dem römischen Hofe, um denselben zu bestimmen, einige Zugeständnisse zu bewilligen und, so viel möglich, die öffentliche Verwaltung zu secularisiren. Aber der Papst widersteht fortwährend. Man versichert, das Wiener Cabinet habe, den Widerstand Roms sehend, sich an die französische Regierung gewendet und sie aufgefordert, sich mit Oesterreich, Neapel und Toscana zu vereinigen, um den Papst zur Bewilligung dessen zu nöthigen, was die Ruhe Italiens fordert. Sardinien ist, wie man sieht, diesen Unterhandlungen fremd geblieben, was die Frage verwickelt.“

Dänemark.

Schleswig, 2. Septbr. (Alt. M.) Am heutigen Tage waren aus den bedeutendsten Städten des Herzogthums Deputationen hier eingetroffen, um der Ständerversammlung eine gemeinsame Petition gegen die Gewerbe-Ordnung persönlich zu überreichen. Man empfing diese Deputationen, da die Nichtöffentlichkeit der Ständerversammlung einen Empfang im Ständelokal nicht zuließ, im Ravens'schen Gasthause. Der Sprecher dieser zweiten Zehnstädte-Deputation überreichte die Petition dem Präsidenten der Ständerversammlung, Etatsrath Falk, und sprach dabei im Allgemeinen die Bitte aus, die Ständerversammlung möge sich in dieser wichtigen Angelegenheit der städtischen Interessen annahmen. Der Präsident entgegnete, die Ständerversammlung werde die in der Petition vorgetragenen Gründe in Erwägung ziehen, übrigens dem persönlichen Erscheinen der Petenten keinen Einfluß auf ihre endliche Beschlußnahme einräumen, vielmehr nur ihrer Ueberzeugung folgen und nur wirklich überzeugenden Gründen, soweit solche in der Petition niedergelegt seien, Gehör geben. Sollte aber dem Wunsche der Petenten vielleicht nicht entsprochen werden, so möchten sie bedenken, daß die Aufhebung des Gewerbezwanges nicht bloß dem Lande, sondern auch den Städten selbst zum Heile gereichen werde, wie jede freie Entwicklung der Kräfte in ihren Folgen sich segensreich erweise.

Schweden.

Stockholm, 30. August. (Wost. 3.) Wir haben nun endlich, wie Sie bereits wissen, den wichtigen Tag erlebt, an dem der neue Vorschlag zum Gesetz für Repräsentation und Wahl debattirt und nach Abstimmung bei dem Adel durchgefallen ist. Daß die Priester erst den folgenden Tag ihre Debatte vornahmen, war ganz überflüssig, da die Verneinung eines Standes unter den vier schon hinreicht, um das vorgeschla-

gene Gesetz zu beseitigen. Indes gingen die Verhandlungen der geistlichen Herren doch ganz ordentlich von Statten mit Reden und Botirung, nachdem der Aerger des Publikums schon Tags zuvor sich gegen den Adel gewendet hatte. Dieses geschah offenbar, sogar auffallend, aus Furcht, doch wohl eigentlich nur bei dem Wortführer, dem Erzbischof af Wingård, gegen welchen sich auch die feindselige Stimmung der Gegenpartei durch beabsichtigte Charivari's und Scheibenzerstörungen äußern wollte, was jedoch damit endigte, daß das Gesindel, welches bei dieser Straßen-Abstimmung zum Handeln hervorgehoben war, die Scheiben eines andern zerschmetterte und dann nach erhaltener genauer Nachricht, den Beunruhigten um Verzeihung bat und sich entfernte. Gestern Abend wurde ein neuer Versuch gemacht, allein die Polizei war dabei und nachdem Warnungen zur Ruhe vergeblich gegeben waren, ließ sie eine Menge Diener hervortreten, welche mit Prügeln die Opponenten auseinander trieben und 16 darunter verhafteten, womit das Frei-Schauspiel zu Ende war. Trotz der Verwerfung des Projectes ist das Resultat, insofern es die allgemeine Ansicht betrifft, kein anderes, als daß die Schweden einstimmig eine volksthümlichere Verfassung verlangen, denn ihre jetzige ist; nur, daß man bedeutend in Einzelheiten von einander abweicht.

Griechenland.

Athen, 20. August. (L. 3.) Als Ursache der Entlassung der bisherigen Minister wird der offensible Grund angeführt, daß der König seinem Ordonnanzofficier D. Mavromichalis einen unbestimmten Urlaub nach der Maina gab, um dessen angeblich kranken Bruder zu besuchen, ohne den Ministerpräsidenten davon in Kenntniß zu setzen. Da nun die Maina bekanntlich in voller Unruhe ist, so will man nicht recht an die Krankheit glauben und findet des Gesandten Piscatori's Betragen, ein besondres Dampfgeschiff zur Ueberfahrt obengenannten Offiziers von Piräus nach Sythium herzugeben zu haben, auffallend zuvorkommend. — Sonderbar, während England und Frankreich im Neußern harmonisiren, eint sich hier Kolettis mit Metaxas!

Osmantisches Reich.

Jassy, 26. August. — Der Fürst schickte gestern den Chef des Generalstabs zu dem preussischen General-Consul, Ritter Reigebaur, um seine Glückwünsche dafür abzustatten, daß die Sr. Majestät dem König von Preußen drohende Lebensgefahr so glücklich abgewendet worden. Am letzten Sonntag fand ein Dankgottesdienst in der hiesigen evangelischen Kirche statt. Welch ein Contrast, hier ein einfaches Gebet und belehrende Predigt, des Pastor Holzschur, während in der Metropole ein wahrhafter Pracht-Anzug stattfand, wo der Metropolit Meletius Brandenburg wie ein hoher Priester von Gold, Perlen und Juwelen strahlte. Es ist auffallend, hier diesen Namen zu finden. Allein der Großvater des Metropolitens war preussischer Militär unter dem Conztingent, das Herzog Eugen von Savoyen gegen die Türken befehligte, er ward gefangen und von den Janitscharen nach Jassy gebracht, wo er das Glück hatte, von einem Geistlichen in einem Keller der Metropole verborgen zu werden, und wo er aus Dankbarkeit blieb und eine Moldauerin heirathete. Sein Sohn lebte in der Bukowina, die damals noch zur Moldau gehörte; von seinen mehreren Söhnen wurde der eine, Meletius, in derselben Metropole zum Geistlichen erzogen, wo sein Großvater Rettung fand. Unter Meletius war fleißig und führte sich so gut, daß ihn seine vorzüglichen Kenntnisse bald zu höhern Stufen in der geistlichen Hierarchie verhalfen, er war schon seit vielen Jahren Bischof in Roman, einer Provinzialstadt der Moldau, mit großen Einkünften. Jetzt aber, nachdem er Metropolit, d. h. der oberste Geistliche der Moldau, geworden ist, werden seine Einkünfte auf 100,000 Dukaten gerechnet. Dabei ist er die erste Person des Landes, denn er ist nach der von Rußland und der Pforte gegebenen Verfassungs-Urkunde Präsident der Landstände, und bei Erledigung des Fürstenthums der Erste im Verwaltungs-Rath. Er leitet die Wahl jedes Fürsten. Allein diese Ordnung hat erst der Friede von Adrianopel eingeführt; daher hatte der Metropolit sehr Recht, in seiner Rede auf die Wohthaten hinzuweisen, welche die Moldau Rußland verdankt. Der russische Consul, Herr v. Rogebauer, hat vor Kurzem den Annen-Orden zweiter Klasse erhalten. Uebrigens dauern die Intriguen hier im Lande fort, was man daraus sehen kann, daß mehrere Minister und andere hohe Staats-Beamte auf einmal den Abschied genommen haben. Wahrscheinlich werden die in Berlin erzogenen Söhne des Fürsten im Staat diese Stellen würdig ausfüllen.

Alexandria, 19. August. (A. 3.) Ueber das Ereigniß, das in der letzten Zeit die Einwohner von hier und Kairo auf einige Tage in Unruhe gesetzt und die Aufmerksamkeit Europas in Anspruch genommen hat, sieht man nun etwas klarer. Wohlunterrichtete Personen geben der Sache diese Wendung. Der Vicekönig soll von seiner Tochter, der Wittwe des nicht rühmlichst bekannten Oesterdar Bey, unterrichtet worden sein, daß die Gouverneure der Provinzen und die Ortsvorsteher dem hohen Rath in Kairo über das Elend der Fellahs, die großen Bedrückungen, unter welchen selbe leiden und sie Flucht und Auswanderung treiben, Vorstellungen gemacht und erklärt haben, daß, wenn keine Vorkehrungen ge-

troffen, die alte Schulden der Provinzen nicht nachgelassen und die großen Abgaben so auf den Fellahs lasten, vermindert werden, die Auswanderung in Masse fortbauern und das Land, vorzüglich Oberägypten, ganz entvölkert werden würde. Der Vicekönig erkundigte sich sogleich, ob obiger Bericht an den hohen Rath zur Kenntniß Ibrahim Pascha's und der anderen Großen, die ihn gewöhnlich umgeben, gekommen, was ihm bejaht wurde, worauf er so heftig in Zorn gerieth, sich von allen Seiten verrathen glaubte und die bekannten Schritte that. In der Versammlung der Großen in Kairo, welcher auch Ibrahim Pascha beizuhöhen, soll der Vicekönig allen die bittersten Vorwürfe gemacht haben, daß sie ihn über die wahre Lage des Landes im Dunkeln gelassen; alle hätten ihn dann um Verzeihung gesucht und sich selbst zur Strafe zu Abzügen an ihren Jahresbesoldungen (Ibrahim Pascha 6 Monate, die anderen 3 bis 4) verurtheilt. Durch diese werththätige Reue wurde der Vicekönig gänzlich zufrieden gestellt und wieder in gute Laune gesetzt. Die ernsthaft begonnene Geschichte hat sichergestalt freilich auf etwas lächerliche Art geendet. Daß die Generalconsuln der fünf großen Mächte auf die erste Nachricht von Mehmed Ali's auffallendem Benehmen Anfragen an den Minister Arim Bey richteten und Kriegsschiffe herbeiriefen, wird von Einigen getadelt als ob sie der Sache zu große Wichtigkeit gegeben hätten, allein wir glauben es war ganz zweckmäßig dem Vicekönig zu zeigen daß alle seine Handlungen beobachtet sind, daß Europa nicht gleichgültig zuschauen würde wenn in Aegypten wichtige Ereignisse eintreten. Der Vicekönig ist am 9. von Kairo zurückgekehrt, er beschäftigt sich wie früher mit den Regierungsangelegenheiten und genießt einer guten Gesundheit. Mit dem am 13. von Syra angelangten französischen Dampfsboot ist Maslum Bey, Justizminister, und Capu Kaya, Agent des Vicekönigs bei der Pforte, hier angelangt; der offensible Zweck seiner Sendung ist sich nach dem Befinden des Vicekönigs zu erkundigen; er war Ueberbringer eines Schreibens des Großwesiers an Mehmed Ali, in welchem das Bedauern über dessen Unpäßlichkeit ausgedrückt wird. Welch' andere Instructionen Maslum Bey noch in petto haben mag, wird er und die wissen, denen er sein Vertrauen schenkt. Diese Sendung muß den Vicekönig überzeugen, daß auch die Pforte ein wachsameres Auge auf alles hat, was in Aegypten geschieht. Mehmed Ali hatte mehrstündige Conferenzen mit diesem Abgesandten, welcher dieser Tage auf einem ägyptischen Dampfsboot nach Konstantinopel zurückkehren soll. Ibrahim Pascha befindet sich gegenwärtig in Kairo, wo eine Versammlung aller Mubire, Gouverneure der Provinzen, Schech Beled, Ortsvorsteher, und der Paschas und Beys, so den großen Rath bilden, über die Mittel berathschlägt, welche anzuwenden sind um dem Elend der Fellahs ein Ziel zu setzen und ihre Lage zu verbessern. Nachdem sich seit 30 Tagen kein Pestfall mehr ereignet, und man sich schon der Hoffnung hingab die Seuche sei gänzlich verschwunden, war es uns um so unerwarteter im heutigen Sanitätsbulletin einen in einem

innerhalb der Stadtmauern gelegenen Ort constatirten Pestfall ausgeführt zu sehen.

A f r i k a.

(A. Pr. 3.) Nach einem Schreiben aus Tunis vom 6. August war der Prinz Heinrich der Niederlande mit 2 Fregatten und einer Brigg dort angekommen. Man sagte, er sei gekommen, um von dem Bey Genugthuung für eine grobe Beleidigung zu verlangen, welche dem holländischen Consul von Seiten eines tunesischen Beamten widerfahren war. Bis dahin hatte der Bey nichts von Genugthuung hören wollen: aber der Prinz soll in einem Tone geantwortet haben, der Eindruck machte, indem er den Bey daran erinnerte, daß Holland nöthigenfalls mit Kanonen reden werde. Sicher ist, daß der Bey dem Prinzen sehr schöne Geschenke geschickt, der Prinz aber deren Annahme verweigert hat, bis die von ihm im Namen des Königs, seines Vaters, geforderte Genugthuung gewährt sei. Man sieht den weiteren Nachrichten über diese Sache entgegen.

M i s c e l l e n.

Frankfurt, 2. Septbr. — In dem 2 Stunden von hier entfernten nassauischen Orte Weiskirchen war gestern Kirchweihfest, zu welchem sich viele Leute aus der nahen Umgegend versammelt hatten. Mitten in dem freudigen Jubel nun brach ein Streit aus, dessen Veranlassung uns unbekannt geblieben, der sich endlich aus einem Wirthschaftslokale auf die Straße des Ortes und später sogar auf die Landstraße fortzog. Der Schlichter, welcher, wie man hört, den Streit in Güte beizulegen gekommen war, wurde nach mehreren erhaltenen Stichen und Hieben für todt weggetragen. Kein Alter, kein Geschlecht wurde in der Wuth des Streites gespart, wer in den Wurf kam, getroffen, so daß viele, zum Theil schwer Verwundete, man sagt sogar, einige Tode, von dem Schauplatz einer wahnsinnigen Rohheit weggebracht werden mußten. Als Waffen gebrauchte man Steine, Stöcke, Mistgabeln, Sensen und andere landwirthschaftliche Geräthe, ohne daran zu denken, welche Folgen eine Verletzung mit solchen Instrumenten haben könnte. Während des Streites wurden alsbald mehrere reitende Boten nach den nächstliegenden nassauischen Orten, namentlich nach Königstein, gesandt, von wo alsbald die dasigen Amtsbehörden sowie aus Oberursel ein Arzt eintrafen, um Untersuchung anzustellen, Verhaftungen vorzunehmen und den Verwundeten Beistand zu leisten. (Han. 3.)

Darmstadt. Hier erregen jetzt die chirurgischen Operationen des talentvollen hiesigen Arztes Dr. von Herff großes Aufsehen. Er hat nämlich die eiterige Lungenschwindsucht (phthisis tuberculosa) in mehreren Fällen mit entschieden günstigem Erfolge auf operativem Wege zur Heilung gebracht. Der Sitz der Lungengeschwüre wird vermittelst des Stethoskops diagnostiziert und der Eiter durch Deffnung der Brusthöhle und Lunge nach außen entleert; die Heilung selbst wird durch in die Wunde eingespritzte Arzeneien bewerkstelligt. Wir haben uns seit der Anzeige dieser Ope-

rationen enthalten, da wir erst deren Ergebniss abwarten wollten, und können nun die Versicherung geben, daß in mehreren Fällen ein vollkommen günstiger Erfolg constatirt und noch keine der als solche durchaus nicht lebensgefährlichen Operationen mißlungen ist.

(D. = P. = A. = 3.)

Paris. Man würde sich sehr irren, wenn man glaubte, der vielbesprochene Sonnenschirm des Prinzen von Marokko gleiche andern Sonnenschirmen. Derselbe hat eine etwas gigantische Taille; er kann einen Reiter und sein Pferd beschatten und ist durch eine Stange getragen, die einer starken Fahnenstange gleicht und 7—8 Fuß Länge hat. Er hat 2000 Frs. gekostet; der Stiel ist von schwarzem Holz, die Decke von grünem Sammt, inwendig mit Taffett gefüttert, der die Spreizen bedeckt. Der Sammt ist mit goldenen Arabesken gestickt, und um die Spitze zieht sich eine reiche goldne Krone mit Fransen. Es bedarf eines starken Mannes, um diesen Schirm zu tragen. Uebrigens ist der Posten eines Trägers des kaiserl. Sonnenschirms ein sehr wichtiger und ehrenvoller im Haushalt des Sultans.

Vom franz. Oberrhein, 1. September. — Vorgestern begannen die Verhandlungen des Bletty'schen Prozesses vor dem Assisengerichte zu Colmar. Der Andrang von Neugierigen war in den beiden ersten Tagen so groß, daß man nur mit Mühe ein Plätzchen erwischen konnte, um den höchst interessanten Debatten beizuwohnen. Unter den Zuhörern befanden sich Magistratspersonen ersten Ranges, Damen aus den höchsten Ständen, viele Journalisten, Advokaten aus dem ganzen Elsaß, und endlich nahm auch der Bruder des Hauptangeklagten, der ehemalige königliche Procurator von Montbelliard, an der Seite des Vertheidigers seines Bruders Platz. Die Beschuldigten setzen den an sie gerichteten Fragen ein festes und bestimmtes Längnen entgegen, die Indicien gegen den Hauptangeklagten sind schwer, die Aussagen der Zeugen, so wie der Gerichtspersonen, welche die Untersuchung in dem Hause desselben vorgenommen haben, geben den Vermuthungen eine gewisse Kraft, allein materielle Beweise fehlen bis jetzt, trotzdem die Justiz seit mehr als 14 Monaten alles Mögliche aufgedoten hat, um den Schleier, der dieses traurige Drama bedeckt, einigermassen zu lüften. Alle Nachforschungen, um zur Entdeckung der Identität jener Person zu gelangen, die in dem Reisekoffer verstümmelt und ermordet gefunden wurde, waren bis heute fruchtlos. Die Zahl der Zeugen beläuft sich auf einhundert und vier. Die Anklage wird von dem Generalprocurator selbst geführt. Unter den Beweisstücken befinden sich einige Servietten, in die der Leichnam eingehüllt war, als er vorgefunden wurde, und die mit den Buchstaben gezeichnet sind, welche ein großer Theil des Weißzeuges Bletty's an sich trägt; allein derselbe will natürlich nichts davon anerkennen. Bei der gestrigen Audienz kamen die Vertheidiger mit dem Präsidenten in einen Wortwechsel in Folge dessen die Sitzung unterbrochen wurde. Die Verhandlungen werden wohl noch drei bis vier Tage dauern.

Schlesischer Nouvelles-Courier.

Tagesgeschichte.

Breslau, 8. Septbr. — In der beendigten Woche sind (excl. eines Verunglückten, eines Selbstmörders und zweier todtegeborenen Knaben) von hiesigen Einwohnern gestorben: 20 männliche und 24 weibliche, überhaupt 44 Personen. Unter diesen starben: An Abzehrung 4, Altersschwäche 3, Blutsturz 1, Entbindungsfolge 2, gastrischem Fieber 1, Herzentzündung 2, Krebschaden 2, Krämpfen 8, Lungenleiden 14, Schlag- und Stichtfluß 4, Schwäche 2, Wassersucht 1.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 12, von 1—5 J. 1, von 5—10 J. 1, von 10—20 J. 2, von 20—30 J. 6, von 30—40 J. 3, von 40—50 J. 6, von 50—60 J. 3, von 60—70 J. 8, von 70—80 J. 1, von 80—90 J. 1.

Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 1636 Schf. Weizen, 877 Schf. Roggen, 220 Schf. Gerste und 524 Schf. Hafer.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 3 Schiffe mit Eisen, 1 Schiff mit Zink, 1 Schiff mit Zinkblech, 2 Schiffe mit Steinkohlen, 5 Schiffe mit Kalk, 6 Schiffe mit Ziegeln, 2 Schiffe mit Spiritus, 3 Schiffe mit Rapps, 1 Schiff mit Roggen, 1 Schiff mit Butter, 1 Schiff mit Heu, 19 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Stockholz und 9 Gänge Bauholz.

Der heutige Wasserstand der Ober ist am hiesigen Ober-Pegel 17 Fuß 3 Zoll, und am Unter-Pegel 5 Fuß 2 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 1sten dieses am ersteren um 10 Zoll und am letzteren um 1 Fuß 2 Zoll wieder gestiegen.

+ Breslau, 7. September. — Gestern früh zwischen 7 und 8 Uhr stieg der Schornsteinfegerlehrling Conrab Dpis, nachdem er in No. 19 auf der Neuen Gasse einen Schornstein des Hauses gefest hatte, hinaus auf

das Dach, um auf demselben hin zu einem zweiten Schornstein, den er ebenfalls besteigen und reinigen sollte, zu gelangen. Auf diesem Wege glitt derselbe aus und stürzte alsdann von dieser bedeutenden Höhe in den angrenzenden Garten hinab. Obwohl an ihm äußerlich keine Verletzungen wahrzunehmen gewesen sind, so scheint sein Sturz doch eine bedeutende Gehirnerschütterung zur Folge gehabt zu haben, da er nach seiner Unterbringung im Hospitale nicht allein über heftige Leibes- und Kopfschmerzen, sondern auch über Neigung zum Erbrechen, über Schwindel und große Schläfrigkeit Klage führte.

An der Ecke des Ritterplatzes und der Einhorngasse überritt gestern Vormittag der Kutscher eines hiesigen Pferdeverleihers, dessen Pferd angeblich mit ihm durchgegangen sein sollte, weil es von einem zufällig an ihm vorüberfahrenden Händlertnechte einen Peitschenhieb erhalten habe, eine Wittfrau, als sie eben im Begriff stand, die Straße zu überschreiten. Da das Pferd, als es sie umwarf, über dieselbe hinstürzte, so wurde sie nicht unbedeutend sowohl am Kopfe als auch an Armen und Beinen verletzt, obwohl sie diese Verletzungen grade nicht hinderten, in ihre Wohnung zurückzugehen.

Dem Frankf. Journal wird aus Breslau gemeldet: Die erst vor Kurzem erschienene Schrift des hiesigen Ober-Bibliothekars Elvenich: „Der Hermestianismus und

sein römischer Gegner Perrone“ hat bereits die zweite Auflage erlebt. Wenn die schnellen Auflagen der neuesten Hermestischen Streitschriften von dem Interesse zeugen, welches der Hermestianismus jetzt findet, so verdankt die genannte Schrift auch dem Umstande eine besondere Theilnahme, daß sie in einem klaren und anschaulichen Beispiele zeigt, welche Mittel die Väter der Gesellschaft Jesu zur Erreichung ihrer Zwecke anwenden, auf welchem Standpunkte der Wissenschaft dieselben im neunzehnten Jahrhundert stehen und was Deutschland von der Einführung dieser Väter sich versprechen dürfte.

* Breslau, 8. September. — Der in auswärtigen Berichten z. B. Bäuerles „Allgem. Theaterzeitung“, „Garnistolia“, „Stiria“, „L'asservatore“ u. s. w. sehr vortheilhaft genannte Physiker Herr Julius Laschott ist hier eingetroffen, um auf seiner Durchreise einige Vorstellungen im Gebiete der Physik und natürlichen Magie zu geben. Diese Vorstellungen werden nun in diesen Tagen im alten Theater beginnen und dürften das Interesse des Publikums schon deshalb in Anspruch nehmen, weil ihm durch Herrn Laschott zuerst die Gelegenheit geboten wird, die „Nebelbilder“ (dissolving views) kennen zu lernen, optische Lichtbilder, welche „mit Hilfe des elektrischen Stromes erzeugt werden und sich durch die wunderbare Weise des Entstehens und Verschwindens, wie durch Schönheit der Farben und die Großartigkeit der Erscheinung auszeichnen.“ Aber auch die physikalisch-magischen Darstellungen werden, so hoffen wir, durch die Persönlichkeit, den Vortrag und die Gewandtheit des Künstlers, wie durch die

reichen, eleganten Apparat und Vorführung mancher noch nie gesehener Piecen, wieder den Reiz der Neuheit gewinnen. Mögen daher diese Vorstellungen bestens empfohlen sein.

Der bisherige zweite Pastor zu Festenberg, Schmidt, wurde als erster Pastor an der evangelischen Kirche daselbst angestellt. — Der bisherige General-Substitut Paul Richard Stäubler, welcher als Pastor substitutus zu St. Christophori in Breslau ein jure succedendi berufen worden ist, wurde am 13. S. p. Trin. durch den Consistorial-Rath Fischer installirt.

Liegnitz, 7. Sept. — Dem zeitherigen Pfarrer Leopold Wellgram zu Schmiedeberg, welcher zu der erledigten Pfarrei zu Warmbrunn im Hirschberger Kreise präsentirt worden, ist das landesherrliche Placitum ertheilt.

Von der königl. Regierung ist der zeitherige Lehrer an der Volksschule in Görlitz, Johann Traugott Krause, als Lehrer an der höhern Bürgerschule ebendasselbst bestatigt worden.

Die Stadtverordneten-Versammlung zu Haynau hat den seitherigen Rathmann Eduard Nowack daselbst auf fernere 6 Jahre und den Kaufmann Friedrich Theodor Pils zum Rathmann auf die gesetzlichen 6 Jahre gewählt und ist diese Wahl durch die Behörde bestätigt worden.

Dem Kaufmann L. Dühring hieselbst ist zur Uebernahme einer Haupt-Agentur für die Geschäfte der Feuer-Versicherungs-Anstalt „Vorussia“ zu Königsberg in Pr. die Genehmigung ertheilt worden.

† Briesg, 6. September. — Heute morgen fand hier (wie wir bereits vorgestern meldeten) die Hinrichtung zweier Verbrecher durch das Beil statt, nachdem des Königs Gnade das erste auf das Häkchen von oben lautende Erkenntniß in jene Todesart gemildert hatte. Die Geschichte des verübten Mordes ist folgende. Der Fleischermeister Joh. Michael Flemming zu Prieborn besaß die zwischen Prieborn und Ober-Rosen liegende sogenannte Ruckucksmühle. Er war allgemein als ein roher Trunkenbold bekannt, der seiner Streitsucht wegen nicht nur in beständigen Prozessen lebte, sondern auch seine eigene Familie aufs abscheulichste tyrannisierte. Bald gerieth er mit seinem Schwiegervater Döbrich, dem er die Verwaltung seiner Mühle übertragen hatte, in fortwährenden Zwiespalt, in den auch der Mülhknecht Gulich verwickelt wurde. Beide sind die Hauptpersonen des Criminaldramas, welches heute auf dem Richtplatze endigte. Karl Franz August Döbrich, ein leichtsinniger, Unthätigkeit und Luxus liebender junger Mann, war als vermögloser Familienvater ganz von der Gnade seines brutalen Schwiegervaters abhängig, und mußte von diesem, ungeachtet seines stets ehrerbietigen Benehmens, beständige Flüche und Schmähungen, ja bisweilen sogar Schläge über sich ergehen lassen. Da faßte endlich Flemming den Entschluß, die Mühle zu verpachten, und Döbrich, der dabei die trübe Aussicht hatte, seine gewissermaßen immer noch unabhängig gewesene Stellung mit der untergeordneten arbeitsamen eines Müllergesellen vertauschen zu müssen, fand seine Eitelkeit schwer gekränkt. Wüthend darüber, daß einzig und allein der Eigensinn seines boshafte alten Schwiegervaters diese unvortheilhafte Veränderung seiner Lage verschulden sollte, schloß er sich um so vertrauensvoller dem Gefährten seiner Leiden, dem Mülhknechte Gulich zur Abwendung der ihn bedrohenden Katastrophe an. Florian Ernst Valentin Gulich war nämlich ein faules, diebisches, dem Spiel und Trunk ergebenes und dabei heimtückisches und rachsüchtiges Subjekt, dessen Aeußeres mit diesen gefährlichen Eigenschaften übrigens im Widerspruche stand. Sein Charakter war indeß durch manche boshafte Züge und Aeußerungen bereits in sein häßliches wahres Licht gestellt. So mißhandelte er das Vieh seiner Broterwirtschaft aufs Grausamste, hatte sich schon einmal erhängen, auch seine Schwiegermutter, seine Frau und einen gewissen Karl Antons in Ober-Rosen ermorden wollen, auch gesagt: es sei ihm einerlei, ob er einen Menschen oder einen Hund todtschlage. So oft Flemming seine Mühle besuchte, kam es zwischen ihm und Gulich stets zum Streite und selbst zu lebensgefährlichen Schlägereien. Nach Art der Leute seines Standes nahm der Mülhknecht es entweder mit der Wahl seiner Worte nicht so genau, oder er befürchtete keine Anzeige davon bei seinem allgemein verhassten Brotherrn, indem er öfters äußerte: „Wenn mir Flemming das Lohn nicht giebt, erschlag ich ihn!“ oder: „so drehe ich ihm den Kragen um!“ Mit der Beihilfe eines Menschen von solcher Sinnesart, wie Gulich, hoffte Döbrich einen Streich auszuführen zu können, der nicht nur seine persönliche Lage vor jeder nachtheiligen Veränderung schützen, sondern plötzlich alle von dem verhassten Familienvater besessenen Güter. Was Gulich vielleicht ohne eigentliche Absicht so oft geäußert hatte, entwickelte sich in ihm zum planmäßigen Vorhaben, nämlich — Flemmings Ermordung. — Bald vereinigten sich Beide über den verbrecherischen Anschlag, so wie über die Umstände, unter denen er ausgeführt werden sollte, wobei Gulich, gegen eine be-

stimmte Belohnung und zugesicherte sonstige Vortheile, sich dazu verstand, der eigentliche Mörder zu werden. — Am 19. November 1841 fuhr Döbrich Nachmittags mit seinem Schwiegervater nach Grottkau. Gulich war in der achten Abendstunde den Rückkehrenden entgegen gegangen, und schlich sich hinter den Plauwagen, den Döbrich verlassen hatte, und nun nebenher ging, um ihn langsamer fahren zu lassen. Als er den Mordgenossen bemerkte, entfernte er sich selbdein, während Gulich auf die etwas hervorragenden Arme des Wagens stieg, die bereits aufgeknappte Plau über seinen Kopf streifte, und dem vor sich hinsturenden Alten eine Strickschlinge um den Hals warf, der tief in Rock- und Mantelschlingen steckte. Nun sprang er herab und zog den Strang mit solcher Kraft zusammen, daß der Wagensitz umschlug. Als er den Flemming erdroßelt glaubte, bestieg er den Wagen, fuhr mit der Leiche vor die Ruckucksmühle und dann nach der sogenannten Kernker-Brücke, wo er sie in den Graben darunter warf. Am andern Tage wurde der Ermordete dort aufgefunden und am 23. November gerichtlich untersucht; allein der Umstand, daß der Mordstrang erst durch den dicken Rock- und Mantelschlingen Flemmings Hals zuschnürte, ließ äußerlich keine Spuren der geschehenen Gewaltthat entdecken. Der Entsetzte ward als zufällig oder durch eigene Absicht ums Leben gekommen angesehen, und am 24. Novbr. ohne allen Verdacht beerdigt. — Vielleicht wäre der Mord hiernach unentdeckt geblieben, wenn nicht Gulich einmal in der Trunkenheit mancherlei unvorsichtige höhnische Aeußerungen über das letzte Schicksal Flemmings hingeworfen hätte. Andere erzählten, er habe seiner Frau, mit der er in Scheidung lebte, Anträge zur Wiedervereinigung gemacht, und ihr eine Summe Geld gewiesen. Auf die Frage, wo dies herkomme, sei er zu der Mittheilung des Mordes verlockt worden, und die Frau sofort zur gerichtlichen Anzeige geschritten. Genug, die Indicien des Verbrechens waren wichtig genug, um den Gulich und seinen Mitschuldigen zu verhaften, und am 21. Januar 1842 die Ausgrabung des Leichnams zu veranlassen, bei dessen Section sich nun die Erwürgung zweifellos ergab. Die Mörder gestanden alsbald die That ein. Nach einem unverbürgten Gerüchte soll der erdroßelte Flemming übrigens auch einen Mord auf dem Gewissen gehabt haben.

Aus Schlesien, 28. August. (F. F.) Unser Domkapitel wird binnen kurzem zur Wahl eines neuen Fürstbischofs zusammentreten. Es ist schwer, bei einem so wenig zahlreichen Wahlkörper mit Bestimmtheit vorauszusagen, auf wen die betreffende Wahl fallen werde, da die Ab- und Umstimmung eines einzelnen Mitgliedes oft entscheidend ist. Doch schreibt man dem Weibbischofe und Diözesan-Administrator von Lausitz die größte Wahrscheinlichkeit der Wahl zu, und neben diesem dürfte auch der Domherr Ritter nicht ohne Aussicht auf diese hohe Würde sein. Was den den Erbkern betrifft, so ist derselbe in Schlesien als ein Mann von humaner und milder Gemüthsverfassung und als ein solcher bekannt, der ererbten Forderungen nicht zugethan ist. Ueber den Letzteren dürfte das Urtheil, welches sich durch die neuesten Begebenheiten vielfach gebildet hat, vielleicht nicht das richtige sein, und würde derselbe bei aller katholischen Gesinnung doch ungesegneten und auswärtigen Präensionen um so entschiedener entgegengetreten, je fester und sicherer der künftige Standpunkt ist, auf dem ihn jetzt der größte Theil des schlesischen Klerus zu erblicken wünscht. Die Verurtheilung desselben und oft gemeldete Abreise nach der Festung Kosel beruht vor der Hand auf sich und soll ohne höhere Weisungen nicht vollstreckt werden. Ein katholischer Priester, Küniger mit Namen, ist mit in den Kampf über das Seligkeitsdogma getreten. Man hat die unglaubliche Nachricht verbreitet, demselben würde eine Stellung angewiesen werden, welche für die Bildung des Klerus von großem Einflusse ist. Nach den Ausstellungen, welche die Zeitungen der Provinzial-Hauptstadt über die Gelehrsamkeit dieses Mannes, insbesondere über seine Forschungen im Bayle gemacht haben, würde eine solche Wahl wohl von allen katholischen Geistlichen Schlesiens beklagt werden. — Der bekannte Theiner lebt seit vierzehn Jahren in stiller Zurückgezogenheit auf seiner Pfarre. Einige Geistliche haben an das Domkapitel die Forderung gestellt, denselben zum Widerruf seiner vor vierzehn Jahren vorgetragenen Ansichten zu zwingen. Das Domkapitel soll auf diesen Antrag würdig und energisch geantwortet haben.

Aus Schlesien, 1. September. (D. A. Z.) Die gerichtliche Untersuchungscommission, welche wegen der Weberunruhen im reichenbacher Kreise nach Schweidnitz gesandt war, hat ihre Arbeiten in der Art beendet, daß sie einen Theil der Angeklagten schon verurtheilt und an den Strafort abgeschickt hat, die Untersuchungsacten von Denjenigen, über welche sie nicht competent war, Erkenntnisse abzufassen, aber dem Criminalsenat zu Breslau überreichte hat. Die Mitglieder der Commission sind nach Breslau zurückgekehrt. Auch die po-

lizeiliche Untersuchungscommission, welche in Reichenbach ihren Sitz hatte, hat sich aufgelöst, nachdem sie nicht allein nach den offen und tiefer liegenden Ursachen der beklagenswerthen Vorgänge in den Fabrikdörfern genau geforscht, sondern auch die Criminalverhältnisse dieser Dörfer einer genauen Prüfung unterworfen hatte. Sie hat Kenntniß von den Lohnsätzen genommen, welche die Weber von ihren Beschäftigern erhalten, und wiederum von den Preisen, welche die Fabrikanten von den Abnehmern erlangen, und von den anderweitigen Kosten, welche die Waaren belasten, bis sie zum Verkaufe gelangen können. Hieraus wird sich am besten ermitteln lassen, ob und inwiefern die gegen die Fabrikanten im Allgemeinen wie im Besondern erhobenen Anklagen der freventlichen Bedrückung ihrer Arbeiter gerechtfertigt sind, und da es Mittel giebt, diesem Uebelstande, wenn er vorhanden ist, zu begegnen. Es sind übrigens für Baumwollenwaaren so viel Bestellungen eingegangen, daß die Fabrikanten denselben kaum genügen können; die Preise, die man gewährt, sind aber niedrig, also hierin keine Aussicht vorhanden, daß die vermehrte Arbeit den Arbeitern höheres Lohn bringen könne. Der Aufforderung, an den in den Gebirgs-districten vorgenommenen bedeutenden Chausseebauten zu arbeiten, sind bis jetzt nur sehr wenige Weber nachgekommen.

Actien-Course.

Berlin, vom 6. Septbr.

An der heutigen Börse waren:
 Berlin-Hamburger 109 3/4 Br. 108 3/4 Gld.
 Köln-Minbener 106 1/2 Br. 105 1/2 Gld.
 Niederschlesische 109 Br. 108 Gld.
 Sächsisch-Schlesische 109 1/4 Gld.
 Sagan-Sprottau-Glogauer 101 1/4 Br. 100 1/4 Gld.
 Briesg-Reiffe 100 Br.
 Glogauer 102 Br. 101 Gld.
 Bergisch-Märkische 107 Br. 106 G.
 Sächsisch-Bayerische 99 1/2 Br. 98 1/2 Gld.
 Thüringer 108 1/2 Br. 107 1/2 Gld.
 Hamburg-Bergedorfer 92 Br. 91 Gld.
 Harlemer 93 1/2 Br. 92 1/2 Gld.
 Arnheimer 95 1/2 Br. 94 1/2 Gld.
 Altona-Kiel 106 Br.
 Nordbahn 147 1/2 Gld.
 Glognitz 112 Gld.
 Mailand-Venedig 109 1/4 Br., 108 1/4 Gld.
 Livorno 112 Br. 111 Gld.
 Berlin-Krakau 104 Br. 103 Gld.
 Zarosko-Selo 68 1/2 Br. 67 1/2 Gld.
 Ludwigshafen-Berbacher 107 1/2 Br. 106 1/2 G.

Breslau, vom 7. September.

Bei beschränktem Handel sowohl in Fonds als auch in Eisenbahnactien sind letztere zum Theil heute abermals etwas besser bezahlt worden.
 Oberschl. Lit. A. 4% p. C. 110 3/4 bez. Priorit. 103 1/2 Br.
 Oberschl. Lit. B. 4% volleingez. p. C. 106 3/4 bez.
 Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgez. 107 bez. u. G.
 dito dito Priorit. 102 Br.
 Rheinische 5% p. C. 79 Br.
 Ost-Rheinische (Köln-Mind.) Zus.-Sch. p. C. 106 3/4 und 11 1/2 bez. u. Br.
 Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 108 3/4 bez.
 Sächs.-Schles. (Dresdn.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 109 1/2 bez.
 Reiffe-Briesg Zus.-Sch. p. C. 97 1/2 Gld.
 Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. 103 3/4 Gld.
 Wilmshausen (Kösl.-Döberberg) Zus.-Sch. p. C. 100 bis 101 1/2 bez.
 Berlin-Hamburg Zus.-Sch. pr. C. 110 Br.
 Livorno-Florenz p. C. 114 1/2 Br.

Der, einen in den schles. Prov.-Blättern zum Abdruck gekommenen Aufsatz des Hrn. Kanzler Lessing betreffende Artikel in No. 210 der Bresl. Zeit. vom 7ten d. M., und namentlich dessen Schluß, veranlaßt die unterzeichnete Red. zu der Erklärung, daß jener Aufsatz nur als Inserat angenommen werden und nur gegen Erstattung der Insertionsgebühren, wozu sich auch der Verf. schon bei Einsendung desselben bereit erklärte, Aufnahme gefunden hat. Daß der Aufsatz nicht in den, den schles. Prov.-Blättern beigegebenen, für Inserate bestimmten Anhang verwiesen, sondern nach früherem Vorgange hinter den gewöhnlich zum Druck kommenden sechs Abhandlungen eines Heftes der Prov.-Bl. aufgenommen worden, ist aus Gründen erfolgt, deren Erörterung nicht vor das Forum der Öffentlichkeit gehört.

Die Redaction der schles. Prov.-Blätter.

Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 1. bis 7. Septbr. sind auf der ober-schlesischen Eisenbahn 5903 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 3330 Rthlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 1. bis 7. Septbr. 6448 Personen befördert. Die Einnahme war 3400 Rthlr. 6 Sgr. 9 Pf.